

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: N. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54 908. Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungertorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.

Brachzeit werktäglich in Morgenszeitung. Bezugspreise für voraus zahlbar monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abrechnung durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 30 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden auf gegen Voranmeldung des Einzelpreises und der Portoaufschläge zugeordnet.

Nr. 243 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Mittwoch, 30. August 1944

Einzelpreis 10 Rpf

In Richtung Amiens

Neue Ueberholungsversuche der Amerikaner — Tapfere Gegenwehr unserer bedrohten Truppen in Rumänien

rd Berlin, 29. August

Die Nordamerikaner haben die strategische Absicht, die mit ihrem Seilübergang südlich von Paris verbunden war, zu erkennen gegeben, mit neuen starken Panzerangriffen auf breiter Front nach Norden, die sich auf die Grundlinie Chalons sur Marne — Chateau Thierry stützen, unsere Südfanke anzugreifen und einen Durchbruch in Richtung auf Amiens zu erzielen. Damit hofft man auf feindlicher Seite, die rückwärtigen Verbindungslinien derjenigen deutschen Divisionen abzuschneiden, die im Raum von Rouen und an der unteren Seine eine starke und oft vergeblich berannte Widerstandslinie gebildet haben. Gegen den Vorstoß sind deutscherseits Gruppen eingesetzt worden, die den Feind an der Marne in heftige Kämpfe verwickelt haben. Auf den anderen Kampffeldern in Frankreich ist eine Veränderung nicht zu erkennen, nachdem Paris sich in den Händen des Feindes befindet und die deutschen Absetzbewegungen im südfranzösischen Raum weiter laufen.

Der rumänische Verrat wirkt sich, wie jetzt immer stärker erkennbar wird, für die an der äußersten Südfanke der Ostfront eingesetzten deutschen Divisionen in zunehmendem Maße aus. Die Sowjets konnten unsere Kampfgruppen abschneiden und stürmen nunmehr von allen Seiten gegen diese deutschen Ver-

bände an, die im Vertrauen auf die rumänischen »Verbündeten« an den Brennpunkten der zu erwartenden Offensive der Sowjets eingesetzt waren. Nachdem die Rumänen, denen lediglich die Aufgabe anvertraut war, die rückwärtigen Verbindungen zu bewachen und aufrecht zu erhalten, augenscheinlich die Sowjets planmäßig in den Rücken der deutschen Verbände geführt hatten, bleibt unseren

Truppen nur der Versuch übrig, sich nach Westen durchzuschlagen. Mehrere Tage dauert bereits der heftige Kampf, der jedoch bis zur Stunde unseren Truppen noch nicht die Befreiung gebracht hat. Die Kämpfe im ungarischen Grenzgebiet und in den anderen Teilen der Ostfront weisen keine neuen Momente auf und haben auch keine größere Ausdehnung angenommen.

Eine Million zerstörte Häuser

Bergungsarbeiten in England nicht mehr zu bewältigen

dnb Stockholm, 29. August

Der britische Botschafter in Washington, Halifax, rühmte in einer Rundfunksendung an die USA die Bevölkerung Englands, um dem Nordamerikaner, der es immer noch nicht glaubt, klar zu machen, welche ungeheuren Kriegsanstrengungen dem Engländern zugemutet werden müssen. Dabei gab Halifax bekannt, daß durch die V1-Waffe nach letzten Feststellungen fast eine Million Häuser beschädigt worden seien. Die »Times« nennt sogar diese Angabe längst überholt. Tausende weiterer Häuser seien der V1 zum Opfer gefallen. Im Laufe einer Woche seien schätzungsweise wieder rund 450 V1-Geschosse gegen Südingland abge-

schossen worden, sodaß ihre Zahl sich seit Beginn der Angriffe auf etwa 7700 belaufe.

Die durch die V1 hervorgerufenen Schäden in England haben nach der schwedischen Zeitung »Folkets Dagblad« einen derartigen Umfang angenommen, daß die englischen Feuerwehrlente allein die Lösch- und Bergungsarbeiten nicht bewältigen können, sodaß kanadische Feuerwehrlente herangezogen werden mußten; es sollen noch weitere Feuerwehrmannschaften aus Kanada herangezogen werden. Wie die »Montreal Gazette« schreibt, habe Kanada jedoch auch nicht Feuerwehrlente übrig, da es so viele Soldaten nach Europa schicken mußte.

Die verzögerte Entscheidung

Die Stunde des Gegenschlages muß heranreifen

bb Berlin, 29. August

Der Krieg ist in eine Phase eingetreten, in der sich die politischen und militärischen Höhepunkte dramatisch zusammenballen, um in ihrem Zusammenwirken jene Ahnung des Entscheidungsvollen anklingen zu lassen, die alle Kriegsparteien zum letzten Einsatz anspornen. Die politischen Veränderungen auf dem Balkan mit ihren militärischen Folgen für die Verteidigung Südosteuropas, die Verlagerung der Fronten näher an den deutschen Kern des Kontinents, die versuchte Steigerung des feindlichen Luftwaffeneinsatzes über dem Reichsgebiet spiegeln den Willen des Feindes, die schnelle Entscheidung zu suchen, die jede zweifellos stark vorhandene Befürchtung vor weittragenden deutschen Geheimwaffen ausschalten soll. Auch die Rivalität zwischen Osten und Westen soll sich zu Gunsten der politischen Pläne Londons und Washingtons auflösen.

Politische Offensive

Als sich die Vertreter der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Tschechien-Chinas jetzt zu der sogenannten Weltweiter Konferenz in Washington an den grünen Tisch setzen und Sowjetbotschafter Gromyko vor dem britischen Unterstaatssekretär Cagdon und dem Tschechien-Botschafter Wellington Koo als Statisten mit dem nordamerikanischen Unterstaatssekretär Stettinius zum Aushandeln von Einflusssphären in der östlichen und westlichen Welt antrat, wußten sie, daß die Bleistiftstriche auf der Landkarte sofort hinfallen werden, wenn Truppen der einen oder anderen Partei diese Linie überschreiten. Churchill und Roosevelt mochten in Teheran noch geglaubt haben, daß sich mit den von ihnen erwarteten Blutopfern der Sowjetarmee und der damit abgeleiteten Schwächung der militärischen Kraft der Sowjetunion eine Revision allzuweit gehender politischer Ansprüche ergeben würde. Aus dieser Anschauung erwachsen die Zugeständnisse an den sowjetischen Diktator, die man vorerst mit einem geheimnisvollen Augenzwinkern gegeben hatte. Nun aber fordert Stalin die Einhaltung der ihm gegebenen Versprechung. Auf keinen Fall aber wird er sich am Verhandlungstisch Gebiete streitig machen lassen, auf die die Sowjetarmisten einmal ihren Fuß gesetzt haben.

Die Erkenntnis steht im Hintergrund aller Planungen des alliierten Hauptquartiers im Westen und bestimmt maßgeblich die Berechnungen über Einsatz der Kräfte und Zielrichtung der Operationen. Gewiß wird sich später — die Beispiele Nordafrikas und Italiens zeugen dafür — die Hoffnung als Illusion erweisen, daß die von den anglo-amerikanischen Truppen besetzten Gebiete Europas Einflusssphäre der Westmächte bleiben. Die gegenwärtigen Operationen scheinen aber jedenfalls von diesem Gedanken getragen zu sein.

Die Ahnung neuer deutscher Waffen hat den politischen Hintergrund der gegenwärtigen Kriegssphase darüber hinaus die militärische Pointe gegeben, die das Zeitproblem als noch dringender erkennen läßt.

Deutsche Wartetaktik

Die deutsche Reaktion auf dieses Streben der Gegner nach einer schnellen Entscheidung besteht zunächst in dem Bemühen, diese Entscheidung hinauszuzögern und sie zu einem Zeitpunkt zu verlagern, in dem neue Waffen, getragen von neuen Divisionen, die Grundlagen der Kriegsführung zu verändern vermögen. Im Süden der Ostfront kommt es heute darauf an, die deutschen Verbände von den abtrünnigen rumänischen Einheiten zu trennen und sie in Sammelräume zu führen, die notwendigerweise weiter im Westen liegen müssen, um eine von sowjetischen Angriffsspitzen ungestörte Entfaltung zuzulassen, die nach den Ausfällen der entscheidenden Lücken eine feste Widerstandslinie als Ziel sieht. Erst dann wird sich auch im Süden der Ostfront jenes Stabilisierungsmoment andeuten, das nach wie vor

Kennzeichen der nördlichen, gelegenen Frontabschnitte ist, wo die Sowjets bisher vergebens versuchten ihre ins Stocken geratene Offensive durch Durchbrüche aus den Weichselbrückenköpfen und im Abschnitt zwischen Weichsel und Narwa wieder in Fluß zu bringen.

Die deutschen Maßnahmen in der Schlacht in Frankreich müssen sich vorerst darauf beschränken, durch Sperrriegel und Gegenstöße die gegnerischen Bewegungen zu hemmen, um auf diese Weise die notwendige Verzögerung zu schaffen. Maßgebend dabei bleibt es, Umfassungsoperationen selbst unter Preisgabe des Geländes zu vereiteln, sich dabei aber doch die operative Bewegung frei zu erhalten, die Voraussetzung einer Situationsumwandlung ist. Zweifelloß ließen sich manche örtlichen Krisen an den verschiedenen Fronten durch Sofortmaßnahmen überwinden, wenn bereits Teile jener Reserven eingesetzt würden, deren Vorhandensein die Garantie für operative Gegenmaßnahmen im Augenblick des Aktivwerdens neuer Waffen bildet. Die Folge einer derartigen Taktik würde jedoch der Verbrauch von Kräften in einer durch das derzeitige Materialübergewicht des Gegners bestimmten Kriegssphase bedeuten, um kleinere Erfolge zu erzielen, wie sie bei einer abwartenden Haltung und einer verzögerten Entscheidung möglich sind.

Das große Ziel

Jede Division, die den im Aufbau befindlichen Räumen entnommen würde, müßte bei ihrer jetzigen Verwendung die Schlagkraft der späteren Operationen gefährden. Von autoritärer deutscher Seite wurde mitgeteilt, daß sich die deutschen Waffen mit neuartiger Wirkungsweise bereits in der Fertigung befinden, so daß also theoretisch die Möglichkeit vorhanden wäre, sie bereits jetzt in das Kampfgeschehen eingreifen zu lassen. Aber auch hier würde ein vorzeitiges Ausspielen unserer Trümpe ihre Wirksamkeit wesentlich herabmindern.

Der U-Boot-Krieg hat uns gelehrt, daß die Stunde der Anwendung einer neuen Angriffsmethode zugleich die Geburtsstunde eines neuen sich anpassenden Abwehrverfahrens ist. Deshalb ist die Zurückhaltung notwendig, die die volle Wirksamkeit garantiert. Wir sind nicht wundergläubig, um von der Mechanik Entscheidungen zu erwarten, die lediglich durch den Menschen erzwingen werden können und wir wissen, daß nicht allein das Knöpfedrücken den neuartigen Waffen ihre Wirksamkeit gibt, sondern daß alles Handeln von Menschen getragen werden muß, die die durch die Waffen bedingten Situationsveränderungen auszuwerten wissen.

Den Gegnern würde ihre Luftüberlegenheit heute nichts nützen, wenn sie nicht Divisionen einsetzen könnten, die die durch die Luftüberlegenheit geschaffene Lage auszunutzen vermöchten. Und würde es uns gelingen, diese Luftüberlegenheit aufzuheben, so müßten Divisionen am Boden bereit stehen, um mit Panzern und Handwaffen die Effekte des Geschehens in der Luft in greifbare Effekte am Boden umzuwandeln. Die Schlagkraft dieser Divisionen beruht aber in ihrer Vollständigkeit. Deshalb ist in der gegenwärtigen Entwicklung die größte Sparsamkeit am Platz, da sie allein die Wandlung der Kriegssituation ermöglicht.

Die Sofortmaßnahmen zur Totalisierung des Kriegseinsatzes in der Heimat mit ihren vordringlichen Aufgaben, Kräfte für die Front freizumachen, ohne daß Lücken in der Kriegsproduktion entstehen, sind ein wesentlicher Bestandteil dieser Rechnung. Sie zu lösen, dazu bedarf es der Hingabe des gesamten Volkes, das unerschütterlich die große Zeiße des Augenblicks durchsteht und arbeitend und kämpfend die Möglichkeit gibt, die Zeitspanne der Verzögerungen abzukürzen, um sie in die Zeitspanne der Entscheidungen überzuleiten, der Entscheidungen, die uns den Endsieg bringen müssen.

die Waffenstillstandsverhandlungen werden in Moskau geführt, und die USA und England schicken sozusagen nur Beobachter dorthin. Daß diese Beobachter keinen Einfluß auf die ganzen Verhandlungen haben, ist klar. Sie geben nur die Statistiken ab und werden die sowjetischen Forderungen, wie auch immer sie lauten, gutheißen.

Nach der Hull-Erklärung ergibt sich, daß der König Michael und sein Anhang auch darin ihr Volk betrogen haben, daß sie behaupteten, sie hätten die Waffenstillstandsbedingungen bereits unterzeichnet. Moskau wird die Waffenstillstandsbedingungen für Rumänien diktieren und dann mit dem rumänischen Volk so verfahren, wie es dem bolschewistischen Interesse entspricht, ohne daß der Kreml zu befürchten braucht, daß sich England oder die USA für Rumänien ins Mittel legen.

Schwerter und Eichenlaub

dnb Führerhauptquartier, 29. August

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an **H-Oberführer Kurt Meyer**, Kommandeur der **SS-Panzerdivision Hitler-Jugend**, als 91. Soldaten der deutschen Wehrmacht und an Generaloberst Ritter von Greim, Befehlshaber eines Luftwaffenkommandos als 92. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh ferner das Eichenlaub mit Schwertern an Generaloberst Ferdinand Schörner, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, als 93. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh am 23. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Meizer, Kommandeur der am 21. Juli im Wehrmachtbericht genannten schlesischen 252. Infanteriedivision, als 558. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Generalleutnant Meizer zeichnete sich an der Spitze seiner Division in den schweren Abwehrkämpfen der letzten Monate an der Ostfront besonders aus. Er wurde im Jahre 1894 in Leipzig geboren.

Das Eichenlaub erhielt ferner **H-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Willi Bittrich**, kommandierender General des II. **SS-Panzerkorps**, als 563. Soldat der deutschen Wehrmacht.

Der Führer hat ferner dem Kommandeur der 5. **SS-Freiwilligen-Panzerbrigade »Wallonien«**, **H-Sturmabführer Leon Degrelle**, das Eichenlaub verliehen. Degrelle, der sich oftmals schon als Führer und Soldat in harten Lagen bewährt hat, hat südwestlich Dorpat erneut eine für die Kampfführung seines Bereichs entscheidende Waffentat vollbracht.

Ritterkreuz für einen Steirer

dnb Berlin, 29. August

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Hessinger, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsstaffel. Oberleutnant Franz Hessinger, als Sohn eines Betriebsmeisters am 13. Juli 1919 in Fürstfeld in der Oststeiermark geboren und von Beruf Maschinenkonstrukteur, ist seit über drei Jahren Flugzeugführer und Kommandant eines Fernaufklärungsflugzeuges im Mittelmeerraum. In dieser Zeit hat er sich in fast 200 Feindflügen auf höchste bewährt. Die von ihm erzielten Aufklärungsergebnisse waren oft von ausschlaggebender Bedeutung für Entschlüsse und Maßnahmen der Führung.

Neuer Dienstgrad im RAD

© Berlin, 29. August

Um den Führern der unteren Laufbahn weitere Beförderungsmöglichkeiten zu geben, wurde im Reichsarbeitsdienst der Dienstgrad des Haupttruppführers neu geschaffen. Dieser führt einen Trupp und kann über die Dienstaufgabe des stellvertretenden Zugführers zum selbständigen Führer eines Zuges aufsteigen. Seine Dienststellung entspricht damit dem Wehrmachtdienstgrad des Feldwebels.

Der Führer ehrte Nahkämpfer

Sie erhielten aus seiner Hand die Goldene Nahkampfspange

dnb Berlin, 29. August

Aus dem Führerhauptquartier geht der deutschen Soldatenzeitung »Front und Heimat« ein Bericht über die Auszeichnung von vierzehn Nahkämpfern zu. Folgende Soldaten erhielten aus der Hand des Führers die Goldene Nahkampfspange:

1. Oberleutnant Rudolf Becker aus Königsberg; 2. **H-Obersturmführer Julius Weck** aus Bühlertal; 3. **H-Untersturmführer Wilhelm Schasche** aus Villach; 4. Oberfeldwebel Georg Aniol aus Beuthen; 5. Oberfeldwebel Franz Ingenbrand aus Landenberg a. d. Warthe; 6. Feldwebel Kurt Buschbeck aus Marienberg; 7. Feldwebel Karl Homberger aus Hartmannsdorf; 8. Feldwebel Benno Palfrauth aus Wuppertal; 9. Feldwebel Franz Schmed aus Ailingen; 10. Unteroffizier Johann Friedberg aus Stockerau bei Wien; 11. Unteroffizier Anton Hermann aus Krentitz; 12. Unteroffizier Oskar Menz aus Güntherberg; 13. Unteroffizier Hans Georg Rusdorf aus Göhrdeforst; 14. Unteroffizier Fritz Willno aus Kleinleitzkau.

Die Goldene Nahkampfspange wurde vom Führer am 25. November 1942 als Anerkennung für den mit der blanken Waffe und Nahkampfmitteln Mann gegen Mann kämpfenden Soldaten gestiftet. Für 50 Nahkampftage verleiht der Führer die Goldene Nahkampfspange, deren Über-

reichung er sich persönlich vorbehalten hat. Schon aus dieser Tatsache geht die hohe Bedeutung dieser Auszeichnung hervor, da der Führer sonst nur Auszeichnungen vom Eichenlaub an persönlich überreicht.

Etwa 50 goldene Nahkampfspangen sind bereits verliehen worden, von denen nun die ersten vierzehn diese Auszeichnung erhielten, während die übrigen zur Zeit an der Front unabhörmlich sind oder im Lazarett der Ausheilung ihrer Verwundung entgegenzusehen.

Oberleutnant Rudolf Becker meldete als Rangältester dem Führer seine angetretenen Kameraden, die durchweg inhaber des silbernen, einige auch des goldenen Verwundetenabzeichens sind, darunter ein Beinamputierter. Sie sind sämtlich Träger des Eisernen Kreuzes I. Klasse, teilweise des Deutschen Kreuzes in Gold und zwei des Ritterkreuzes.

Der Führer begrüßte jeden einzelnen von ihnen mit Handschlag und überreichte ihnen die Nahkampfspange. Er sprach daraufhin längere Zeit mit den Soldaten über diese einzigartige Kriegsauszeichnung, deren wahre Bedeutung man erst nach dem Kriege schätzen lernen werde, weil sie jene Soldaten kennzeichne, die sich immer wieder, auch in schwersten Krisenzeiten, dem Feind entgegen geworfen haben und im letzten Einsatz sich stets behaupteten.

Eine Hungerbotschaft Churchills

Er bereitet Italien auf schwere Enttäuschungen vor

dnb Genf, 29. August

Churchill hat seinen Besuch in Italien beendet. Er benutzte seine Abreise, um eine Botschaft an das »befreite Italien« zu erlassen. Darin gibt er dem italienischen Volk, durch freundschaftlich klingende Redensarten verbrämt, zu verstehen, daß es sich infolge der »Desorganisation«, Verknappung des Schiffsraumes, der schwierigen Transportwege auf »schwere Entbehrungen gefaßt machen müsse.

Bei der Gelegenheit hielt Churchill es für angebracht, nochmals darauf hinzuweisen, daß Italien erst noch verschiedene Proben bestehen müsse, ehe es auf Verzeihung Englands rechnen dürfe. Vor allem erwartet Churchill vom italienischen Volk, daß es sich an den »harten Kämpfen« auf der Seite der Alliierten beteiligt, d. h. sich für sie verblutet.

Diese Botschaft dürfte das italienische Volk erneut darüber belehren, daß alle Versprechungen, die ihm die Badoglio-Clique gemacht hat, Täuschungen waren und daß sich von den Hoffnungen keine erfüllt hat. Im Gegenteil: der Hunger in den von englisch-amerikanischen Truppen besetzten Gebieten Italiens wächst unaufhaltsam von Monat zu Monat. Die Besetzung von Rom mit seiner Bevölkerung von einer Million, die durch die Flüchtlinge noch stark vergrößert wurde, hat die Versorgungsaufgabe ungeheuer kompliziert. Ein großer Teil der Ernte, in den für Rom in Frage kommenden

Gebieten, wurde bei den letzten Kampfhandlungen zerstört. Der Reis und Weizen Norditaliens ist außer Reichweite. In Sizilien aber stockt die Ablieferung durch die Bauern fast vollkommen. Dafür ist der Schwarzhandel zu ungeahnter Höhe emporgeblüht. Die alliierten Truppen sollten zwar ursprünglich nur aus amerikanischen Beständen versorgt werden, die hohen Materialverluste der letzten Wochen aber haben die ohnehin knappe Tonnage fast ganz für den Transport von Kriegsmaterial und Munition beansprucht. Infolgedessen muß Italien die Besatzungstruppen jetzt nicht nur bezahlen, sondern auch zum großen Teil ernähren. Deshalb sind die Rationen für die Zivilbevölkerung noch geringer geworden.

Slowakischer Abgeordneter ermordet

tc Preßburg, 29. August

Der slowakische Abgeordnete Franz Slamen wurde in Brezno (Mittelslowakei) am 27. August um 21 Uhr von Banditen ermordet, gibt das Sekretariat des slowakischen Parlaments Montag abend bekannt. Abgeordneter Slamen war 78 Jahre alt und von Beruf Eisendreher. Er war seit 1920 Mitglied der Slowakischen Volkspartei und vertrat im slowakischen Parlament die Arbeiterschaft in sozialen und sanitären Fragen.

Doppelt verratenes Rumänien

England und USA uninteressiert

dnb Stockholm, 29. August

Der nordamerikanische Staatssekretär des Äußeren, Cordell Hull, gab auf einer Pressekonferenz eine Erklärung zum Thema Rumänien ab. Wörtlich führte er aus: »Die Regierung der Vereinigten Staaten wurde von dem Fortgang der Verhandlungen mit Rumänien auf dem laufenden gehalten, und zwar in der Hauptsache durch sowjetische Vertreter. Es wird erwartet, daß der Waffenstillstandsvertrag in Kürze in Moskau unterzeichnet wird. Die Vereinigten Staaten werden hierbei wahrscheinlich sowohl durch militärische wie diplomatische Abgesandte vertreten sein.«

Diese Darstellung besagt, daß Moskau in der rumänischen Frage durchaus freie Hand hat. Der Kreml hat die ganze Angelegenheit in seine Hand genommen,

Die Ersetzung von Kriegsschäden

Grundsätzliche Richtlinien des Reichministers des Innern

Berlin, 29. August

Durch die Anordnung des Reichsführers SS und einen Vollzugsbefehl des Reichministers des Innern vom 18. Juli 1944 sind den Feststellungsbehörden für die Behandlung der Kriegsschädensachen wichtige Weisungen erteilt worden. Hierzu wird folgendes amtlich bekanntgegeben:

Volle Ersatzleistung

Das Reich leistet für die durch Feindeinwirkung verursachten Sachschäden vollen Ersatz. Dies bedeutet, daß der durch den feindlichen Bombenterror betroffene Volksgenosse für seinen Schaden auf keinen Fall aufzukommen hat, die im Reich verkörperte Volksgemeinschaft steht für ihn ein. Dieser Grundsatz gilt unverrückbar, gleichgültig, welches Ausmaß die durch das haßerfüllte Wüten der Feinde verursachten Schäden einnehmen. Auch die Anordnung schneller und großzügiger Bearbeitung aller Schadensfälle bleibt nach dem Willen des Führers unverändert aufrechterhalten.

Der Geschädigte erhält die vollen Wiederbeschaffungskosten ersetzt. Hat er neue oder vollwertige Sachen verloren, erhält er die Mittel für die Beschaffung gleichwertiger Gegenstände. Hat er Sachen verloren, die für ihn selbst schon einen erheblich geringeren Wert hatten, so muß er sich Abzüge gefallen lassen. Daß das Reich Schwarzhandelspreise, deren Forderung und Entrichtung es nach den Preisvorschriften bestraft, nicht ersetzen kann, ist klar. Diese beiden Gesichtspunkte dürfen von den Geschädigten nicht übersehen werden, wenn sie sich und den Feststellungsbehörden unnötige Reibungen ersparen wollen.

Zwischenbescheid nach Vorkriegspreis

Die Bearbeitung der Kriegsschäden wäre einfach, wenn wir bei der Wiederbeschaffung aus dem Vollen schöpfen könnten. Nun sind aber heute, wie jeder weiß, Wiederbeschaffungen nur in den wenigsten Fällen möglich, da die Rüstungsproduktion Vorrang vor jeder anderen Erzeugung haben muß. Für viele Fälle lassen sich nicht einmal vernünftige Wiederbeschaffungspreise ermitteln.

Der Runderlaß bringt daher eine Neuerung von weittragender Bedeutung. Er ordnet an, daß der Schaden zunächst nach Vorkriegspreisen zu berechnen sei und dem Geschädigten in einem Vorbescheid eine Entschädigung bis zu dieser Höhe in Aussicht gestellt wird. Im Rahmen dieses Betrages kann der Geschädigte von der Feststellungsbehörde gegen Vorlage des Vorbescheides jederzeit Vorauszahlungen erhalten, wenn er nachweist, daß er Wiederbeschaffungen vornehmen oder Instandsetzungen ausführen kann. Die Vorauszahlungen werden auf dem Vorbescheid vermerkt, damit der Geschädigte weiß, welche Beträge ihm noch zur Verfügung stehen. Auf diese Weise kann namentlich vor allem die Masse der Hausratschäden, die unsere Bombengeschädigten am meisten bekümmern, beschleunigt durch einen Vorbescheid abgeschlossen werden.

Wofür Barauszahlungen?

Bei einem Teil der Geschädigten zeigt sich immer wieder das Bestreben, sofort möglichst hohe Barbeträge ausbezahlt zu erhalten. Auch für die Feststellungsbehörden wäre dieses zweifellos einfacher, als in jedem Einzelfall sorgfältig prüfen zu müssen, ob die geforderten Barbeträge für volkswirtschaftlich vertretbare Zwecke verwendet werden sollen. Zu großzügige Zahlungen würden jedoch die Reichswährung und die streng überwachte Preisgestaltung gefährden. Sie lägen auch nicht im wohlverstandenen Interesse der Geschädigten, die das Geld jetzt für irgendwelche, zum Teil völlig überflüssige Dinge verausgaben würden, und dann zu dem Zeitpunkt, in dem die verlorenen Gegenstände tatsächlich wieder beschafft werden können, mit leeren Händen dastünden.

Kann der bombengeschädigte Volksgenosse aber tatsächlich Dinge, die er für seine Lebenshaltung braucht, zu ver-

nünftigen Preisen jetzt wiederbeschaffen, dann muß er den benötigten Betrag unverzüglich erhalten. Man muß ihm auch bei der Auswahl der Dinge, die er wiederbeschaffen will, eine gewisse Freiheit lassen. Es ist durchaus nicht notwendig, daß er im einzelnen genau das gleiche wieder beschafft, was er verloren hat. Wenn er z. B. statt zweier verbrannter Zimmereinrichtungen zu je 2000 RM jetzt eine bessere für 4000 RM kaufen will und der Preis angemessen ist, so ist nicht einzusehen, warum man ihm dabei entgegenzutreten soll. Er muß eben dann auf die Wiederbeschaffung eines zweiten Zimmers verzichten, oder muß dieses jetzt oder später aus eigenen Mitteln dazu kaufen. Diese Freizügigkeit darf allerdings nicht dazu führen, daß beispielsweise ein Ausgebombter, der eine Zweizimmerwohnung verloren hat, sich nunmehr für die ganze Entschädigung ein hochwertiges Wohnzimmer kauft, und dann von der Feststellungsbehörde einen weiteren Betrag für die Beschaffung eines Schlafzimmers fordert. Oder allgemein ausgedrückt, die gewährte Entschä-

digung muß in erster Linie zur Wiederbeschaffung des lebensnotwendigen Bedarfs verwendet werden.

Der erste Bedarf

Kleine Vorauszahlungen, die der Ausgebombte zur Deckung des Bedarfs braucht, können ihm ohne Prüfung des Verwendungszwecks gegeben werden. Hauptsache ist, daß hier — nötigenfalls in den Anfangsstadien — schnell und ausreichend geholfen wird. Höchstsatz wird ein Betrag von 500 RM für die erste, 200 RM für die zweite und je 100 RM für jede weitere Person des Haushalts sein. Auch hier muß mit Vernunft auf beiden Seiten vorgegangen werden. Wer wegen Wasserschadens in seiner bald wieder bewohnbaren Wohnung sich vorübergehend für einige Tage in der Aufgangsstelle aufhält, kann nicht beanspruchen, daß er wie ein Ausgebombter behandelt wird. Aber auch der Totalgeschädigte muß nachweisen, daß er die erste Vorauszahlung vernünftig verwendet hat, wenn er neue Beträge anfordert. Auch er muß dazunehmen, daß er tatsächlich

sofort Wiederbeschaffungen vornehmen kann, wenn er einen höheren Betrag erhalten will. Soweit er Bezugsscheine vorlegen kann, genügt dies ohne weiteres als Nachweis. Wenn er — etwa aus privater Hand — sofort notwendige Haushaltsgegenstände erhalten kann und hierfür einen höheren Betrag benötigt, muß er dies der Feststellungsbehörde nachweisen.

Gegenseitiges Verständnis

Unsere bombengeschädigten Volksgenossen tragen ein hartes Los. Die Feststellungsbehörden müssen sich stets vor Augen halten, daß namentlich der Totalgeschädigte, der bei ihnen vorspricht, unter einem seelischen Druck lebt, der ihm von vornherein zugute gehalten werden muß. Andererseits gehört ein hohes Maß von Fleiß und fachlichem Wissen, von Menschenkenntnis, Einfühlungsvermögen und Verantwortungsbewußtsein dazu, die Aufgaben zu erfüllen, die Tag für Tag an die Beamten und Angestellten der Feststellungsbehörden herangetragen. Beide Teile müssen das Verständnis füreinander aufbringen. Nur dann bleibt eine, den Belangen der geschädigten Volksgenossen und des Volksganzen in gleicher Weise gerecht werdende Erledigung der Kriegsschädensachen gewährleistet.

„Sind die Russen wirklich so schlimm?“

© Köln, 29. Juli

„Sind die Russen wirklich so schlimm?“ überschreibt der Reichstagsabgeordnete Martin Schwabe, einen Leitartikel im »Westdeutschen Beobachter« und nimmt dabei eine Frage auf, die kein Volk, das den Bolschewismus kennen lernte, stellen würde, die aber von gewissen Leuten in neutralen Ländern aufgeworfen wurde, denen die amerikanische Propaganda fleißig Vorschub leistet: »Die Verräter Europas, die den Kontinent bedenkenlos der roten Sintflut ausliefern wollen, um sich selbst zu retten, haben natürlich das größte Interesse daran, den verkauften Völkern ihre Zukunft so harmlos wie möglich zu malen.«

Schwabe sagt demgegenüber: »Auf die Russen kommt es ja gar nicht an, sondern auf die Sowjets! In den westlichen Demokratien wird nur zu gern vergessen, daß die Sowjetunion der absolutistischste Staat ist, den die Welt seit Iwan dem Schrecklichen gesehen hat. Nicht die russische Seele, wo diese noch vorhanden ist, entscheidet, sondern die kommunistische Parteiführung!«

Es ist völlig gleichgültig, wie der einzelne Russe aussieht und wie er sich benehmen mag. Entscheidend ist allein seine Führung, die die Hand auf ihn gelegt hat und die ihn, wie dieser Krieg beweist, bis zum Letzten benutzen kann. Die primitive politische Vorstellung des neutralen Spießbürgers glaubt, die Furchbarkeit des Bolschewismus erschöpfe sich in den Besatzungsarmeen, die Europa zugeordnet sind. Dabei ist die Gefahr, daß der ausgehungerte, nach fremden Schätzen dürstende und von einer satanischen Agitation in seinem Grausamkeitstrieb aufgeregte Rotarmist unsere Häuser in Brand steckt und unsere Frauen vergewaltigt, gar nicht einmal die schlimmste. Das Wüten jeder Soldateska hört einmal auf. Nein, das Entscheidende ist nicht die Überflutung durch halbasiatische Soldaten, sondern der klare Vernichtungswille des Weltkommunismus gegenüber den europäischen Kulturstaaten. Solange sie bestehen, muß er sich bedroht fühlen. Die Zerstörung unserer Welt würde darum auch tausendmal konsequenter erfolgen, als es sengende und mordende Banden je zu tun vermöchten. Der mit Listen und Kartellen arbeitende NKWD-Apparat verabscheut das planlose Totschlagen. Man ist dort für den systematischen Genickschuß, für die wohl durchdachten Deportationspläne und die organisierte Ausrottung nach dem Alphabet.

Die Frage, was im Zeitalter der Tanks und Traktoren noch von der schwermütigen Seele des Ostens übrig geblieben ist, die Feststellung, daß die Russen doch auch Menschen seien und daher menschliche Empfindungen haben müßten — das alles ist völlig überflüssig zu diskutieren. Einzig und allein entscheidend ist das Wissen, daß die russischen Armeen nicht aus eigenem Antrieb gegen Europa aufgebrochen sind, sondern daß sie eine Macht aussackte, die uns vernichten muß, um selbst leben zu können!

50 000 Esten verschleppt

Eine warnende Stimme aus Schweden

Die Stockholmer Zeitung »Folkets Dagbladet« veröffentlicht die Ausführungen eines estnischen Flüchtlings namens Karius, der kürzlich in Schweden eintraf und über die Schreckenszeit der Sowjetokkupation Estlands in den Jahren 1940/41 berichtete. Damals seien über 50 000 junge Esten als Sklaven in die Sowjetunion verschleppt und alles Vermögen im Lande sei beschlagnahmt worden. Das war Estland widerfahren sei, könne ganz Europa, darunter auch Skandinavien, bevorstehen, wenn die Bolschewisten freie Hände erhalten sollten.

Die Schilderungen der schwedischen Systemblätter über die Erfolge der Sowjets seien nach »Folkets Dagbladet« vollständig unfabbar. Sollte Stalin auch die schwedische Grenze überschreiten, so würde nach »Folkets Dagbladet« eine Schreckenszeit auch für Schweden und das schwedische Volk beginnen.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlegung: Egon Baumgartner, Hauptvertriebsleitung: Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Draie, Badgasse 6. Für Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig

Heftige Vorhutkämpfe an der Marne

Unsere Truppen auf das Nordufer der unteren Seine zurückgenommen — Harte Kämpfe in Rumänien

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 29. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der unteren Seine wurde die Masse unserer Truppen auf das Nordufer des Flusses zurückgenommen. Nachdrängen der Feind blieb im Abwehrfeuer liegen. Vorstöße des Gegners aus seinen Brückenköpfen nordwestlich Paris heraus wurden zum Stehen gebracht. Unsere Stützpunkte in der Stadt sind nach tagelangem, schwerem Kampf der feindlichen Übermacht erlegen.

Östlich Paris hat der Gegner nunmehr auf breiter Front nach Norden eingedrungen, um über die Linie Châlons sur Marne—Château Thierry in unsere Südflanke zu stoßen. An der Marne sind heftige Kämpfe mit den feindlichen Vorhutentbrannt.

Die Besetzung von Marseille leistet, im Hafen auf engem Raum zusammengeedrängt, dem Feind weiterhin tapfer Widerstand. Im Rhonetal setzten sich unsere Truppen befehlsgemäß nach Norden ab.

Ein Verband schwerer Kampfflug-

zeuge führte in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen den feindlichen Stützpunkt Melun südöstlich Paris.

Im Seegebiet nördlich Le Havre versenkten Sicherungsfahrzeuge nach hartem Gefecht mit einem von Zerstörern und Schnellbooten gesicherten Kreuzer ein feindliches Schnellboot. Ein eigenes Boot ging hierbei verloren, zwei andere wurden beschädigt. Durch besondere Kampfmittel der Kriegsmarine wurde vor der südfranzösischen Küste erneut ein feindliches Artillerieschnellboot und ein Bewacher sowie eine kleinere Einheit nicht erkannten Typs versenkt.

London und seine Außenbezirke liegen weiterhin unter dem Feuer der V. I.

In Italien setzte der Feind seine starken Angriffe im adriatischen Küstenabschnitt während des ganzen Tages fort, konnte aber in den verlustreichen Kämpfen nur wenig Boden gewinnen.

In Rumänien kämpften unsere Verbände beiderseits des unteren Pruth weiter gegen den von allen Seiten anstürmenden Feind. Südwestlich des unteren Sereth fiel Buzau nach hartem Kampf in die

Hand der Sowjets. 27 feindliche Panzer wurden hierbei abgeschossen. Im Südteil der Ostkarpaten sind im ungarischen Grenzgebiet heftige Kämpfe deutscher und ungarischer Truppen gegen vordringende sowjetische Kampfgruppen im Gange.

Von den Waldkarpaten bis zum Finnischen Meerbusen kam es gestern nur im Weichselbrückenkopf westlich Baranow, im Raum westlich Ostrow, nordwestlich Modohn und im Räume von Dorpat zu größeren Kampfhandlungen. In diesen Abschnitten wurden feindliche Angriffe zerschlagen und die Sowjets an mehreren Stellen im Gegenangriff zurückgeworfen. Nur vereinzelt gelang ihnen geringer Bodengewinn.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte im Großraum von Wien und Ungarn an. Vorstöße feindlicher Jagdflieger richteten sich außerdem gegen westdeutsches Gebiet. In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Städte im Rheinland und in Westfalen. Luftverteidigungskräfte schossen fünfzehn feindliche Flugzeuge, darunter dreizehn viernotorige Bomber, ab.

Tommy gelang, die Seinebrücken zu zerstören, aus zusammengefahrenen Kähnen und Pontons werden neue Übergänge geschaffen. Das jenseitige Ufer der Seine muß erreicht werden. Auf einer abgewrackten Autobahn, an einen Telegraphenmast gelehnt, sitzt ein junger Flakhauptmann, dessen Batterien den Übergang gegen die sonst unauffällig kreisenden und kurbelnden Jagdbomber und Aufklärer sichern. Jedes Fahrzeug, jede Kolonne muß gemeldet werden, kurze und knappe Befehle, Offiziere und Melder, oft zu Pferde, werden angewiesen, die Kolonnen in Deckung gebracht. Bespannte Einheiten führen ihre Pferde ab, die bald den Flußwiesen zutreiben. Nur so viele Fahrzeuge werden vorgezogen, als die Fahre bewältigen kann. Soldaten der Kriegsmarine, junge Männer mit tief gebräunten Oberkörpern, haben bei dem schweren und gefährlichen Dienst, den sie auf den Fährten tun müssen, ihren plattdeutschen Humor nicht verloren. Über die knarrenden Bohlen der Pontons rollen die Gleisketten der schweren Fahrzeuge, rollen die Räder der Trosse und bespannten Einheiten, unauffällig, Tag und Nacht. Eine ganze Armee setzt über die Übergangsstellen über die Seine, die die Rheinbreite erreicht hat.

Der Feind hat sein Ziel, die auf dem Westufer der Seine kämpfenden Divisionen in einem großen Kessel zusammenzupressen und zu vernichten, nicht erreicht. Jenseits des Stromes bilden sich neue Kampfzonen.

Kriegsbericht Karl Conrads

Neue Fronten jenseits der Seine

Auch diesmal gelang dem Feind die Einkesselung nicht

PK An der Seine, 29. August

Über die Straßen der Normandie weht in langen Strahlen ein feiner Sprühregen. Der strahlende Augenhimmel, der mit drückender Hitze wochenlang über dem Land hing, hat sich verdunkelt. Von der See her steigen schwere schwarze Wolken auf. Das ist das Wetter für unsere Kolonnen, die nach schweren Kämpfen oft zwei- oder dreimal aus einem Kessel ausgebrochen, über die Seine setzen wollen.

Ein wandelnder Wald

Da rollen sie hin, mit Zweigen und Ästen des sommerlichen Grüns gegen die Luftlicht getarnt, ein wandelnder Wald. Die Fahrer atmen auf, das Wetter hat die feindlichen Jagdbomber und Jäger vertrieben. Trotzdem es keine Feldgendarmen gibt, die den Marsch über die Seine, den die Tommies mit allen Mitteln abzuwehren suchen, leitet, klappt alles, wie es nur bei Fahrern klappen kann, die über alle Straßen Europas gefahren sind.

An einer Innenstraßenkreuzung einer der alten französischen Landstädte, in denen sich Männer und Frauen, Greise und Kinder, teils ratlos, teils entsetzt von der sich nähernden Front vor den Türen ihrer Häuser versammelt haben, springt ein junger Leutnant von seinem Panzer und schleust Kolonnen durch, die Panzer, Spähwagen und bespannten Ein-

heiten mit Munition aller Art in Richtung der sich ständig in Bewegung befindlichen Front, die Trosse in Richtung der Seine.

In den Straßengraben liegen zerschossene und ausgebrannte Fahrzeuge aller Art, oft genug die hohen zweirädrigen normannischen Karren, in denen flüchtende Franzosen ihr letztes Hab und Gut vergeblich zu retten versuchten. Aber da liegen auch von Tieffliegern angegriffene Sanitätsfahrzeuge, von allen Seiten deutlich gekennzeichnet, viele haben noch über die Wagenplane weiße Betttücher gespannt und ein großes Rotes Kreuz aufgemalt. Vergeblich, nicht einmal mehr dieses Zeichen wird von denen da drüben geachtet, die sich doch einmal so stolz mit ihrer »Fairness« hatten. Grauenvolle Sprache des mörderischen Krieges!

Der Flußübergang

Durch die Einschaltung des Luftraumes hat die Schlacht eine Tiefe erreicht, die im Zeitalter der Frontenkriege noch unvorstellbar war. Die Waldstraße, manchmal von Bombentrichtern zerrissen, führt steil ab, das Seinetal ist erreicht. Die Seine selbst verschimmt im trüben Dunst des regennassen Tages, die Kolonnen halten kurz, fahren weiter, die Fahrer den ausgespannten, von vielen durchfahrenen Nächten durchwachten Blick geradeaus. Wenn es auch dem

Schönaich - Carolath, Seidel, Stinde, Uhlend, Fr. Th. Vischer, Wildenbruch.

Sicher kann diese Liste bei genauer Forschung etwa auf Grund der Leihbücherreihstatistik und ähnlicher Anhaltspunkte noch etwas erweitert werden. Andererseits sind nicht wenige hier genannte Namen nur mit erheblichen Bedenken aufzunehmen, teils weil die Autoren doch nur für einen sehr erlesenen Kreis von Lesern noch leben, wie z. B. Novallis, die Droste, Schönaich-Carolath, selbst die Ebner-Eschenbach und andere, die nur noch durch irgend ein einzelnes Werk bisher der Verstaubung entgangen sind, wie Brentano, Rückert, Georg Büchner, Gutzkow, Laube, Gilm, L. v. François u. a. m.

Es ist schon so: von dreihundert einst weit erklingenden Namen überstand bestenfalls ein Sechstel die Auslese, die ein knappes Jahrhundert bei der Verteilung der Lorbeerkränze an unsere Dichter traf.

Die weisen Schildbürger

Jedermann kennt die Geschichten von den törichten Schildbürgern, die das Licht mit Flaschen, Säcken und Mausefallen ins Rathaus trugen, die Salz säten und in ihrem Bach Salzheringe einsetzten, damit sie sich recht tüchtig vermehren sollten. Jedermann hat über die unklugen Leute gelacht, und allen Ernstes haben sich verschiedene Städte dagegen gewehrt, mit dem Schilda der Sage gleichgesetzt zu werden, obwohl die Lage Schildas ausdrücklich mehrere Meilen hinter Utopien und Kalkutta angegeben wird.

Diese allgemeine Voreingenommenheit gegen unsere guten Schildbürger zeigt leider, daß sie völlig verkannt wurden. Denn man muß wissen, daß alle Torheiten der Schildbürger nichts anderes als reine Verstellung waren, daß sie eigentlich die klügsten Leute ihrer Zeit waren und nur... Aber wir wollen die Sache von Anfang an erzählen.

Die Schildaer Bürger verwalteten ihr Städtchen so ausgezeichnet, bewirtschafteten ihr Land so gut und erzogen ihre Kinder so vorzüglich, daß ihr Ruf weit ins Land ging und alle Könige und Fürsten Schildaer Bürger zu sich kommen ließen, um sie zu ihren Ministern und Ratgebern zu machen. Das ging so weit, daß in einiger Zeit die Stadt Schilda nur von Frauen bewohnt wurde, während die Männer nur zu kurzem Urlaub heimkehrten.

Da war es also kein Wunder, wenn es mit Schilda bergab ging. Die Frauen waren nämlich nicht imstande, die Ordnung der Stadt in alter Weise aufrecht zu halten, die Kinder verwilderten, das Land lag brach, die Stadt geriet in Schulden, und die Männer schlugen die Hände über dem Kopf zusammen, wenn sie auf ihrem kurzen Urlaub die Mißwirtschaft sahen. Sie baten ihre hohen Herren, sie aus dem Dienst zu entlassen, aber niemand mochte so weise Männer entbehren. Man stellte ihnen immer wieder die größere Verantwortung vor Augen, die sie dem Staat und seinem Regenten schuldeten. Da beschlossen die Schildaer, eine List durchzuführen.

Von Stund an stellten sie sich so nährlich und töricht, daß alle Welt den Kopf über sie schüttelte. Niemand

konnte solche lächerlichen Leute gebrauchen. So kamen sie aus Süden, Norden, Osten und Westen wieder nach Schilda zurück, sorgten aufs beste für ihre kleine Stadt, sorgten aber klugerweise auch dafür, daß ab und zu ein rechter Unsinn verübt wurde, den sie dann in aller Welt bekannt gaben und blieben so ihrer Heimat und der Familie erhalten. Esch

15 Jahre Kurzwellensender

Vor 15 Jahren (Ende August 1929) wurde der erste Deutsche Kurzwellensender für Rundfunk durch die Deutsche Reichspost südöstlich Berlin in Zeesensee bei Königs Wusterhausen in Betrieb genommen.

Aus bescheidenen Anfängen mit einem Sender kleiner Leistung hat die Deutsche Reichspost in kurzer Zeit ein technisches Instrument geschaffen, das die gestellten Aufgaben, vor allem die Verbindung zu schaffen zwischen dem Reich und den Volksgenossen in Übersee, in größtem Maße erfüllt. Schon zur Olympiade 1936 konnten acht große Sender in Zeesensee mit vielen Richtstrahlern nach allen Teilen der Welt in Betrieb genommen werden. Mit den steigenden Aufgaben, die besonders auch durch die Notwendigkeiten des Krieges auf dem Gebiet der Aufklärung und Propaganda im Ausland stark angewachsen sind, vergrößerte und vermehrte die Deutsche Reichspost die Senderanlagen ganz bedeutend. In 40 Sprachen auf 46 verschiedenen Wellen wird heute Tag und Nacht ohne Unterbrechung in alle Welt hinausgesendet.

Wie lange leben die Dichter?

Von Peter Squenz

Versucht man einmal, die »Lebensdauer« der Schriftsteller und Dichter und ihrer Werke festzustellen, so kommt man zu recht überraschenden Ergebnissen, die Grillparzers entsagende Feststellung nur allzu deutlich bestätigen: »Was ist der Erde Ruhm? — Ein Traum!«

Ein Dichter, ein Schriftsteller »lebt«, solange er noch gelesen oder, soweit es sich um dramatische Literatur handelt, noch aufgeführt wird. Es erfüllt aber, in diesem Sinne, noch nicht den Begriff des Gelesenseins, also des Noch-Lebendigseins, daß ein Autor oder wenigstens Einzelnes aus seinem Werk auf den höheren Schulen und Universitäten besprochen und gelesen wird, oder daß der sehr kleine Kreis geistig besonders interessierter Menschen hie und da nach ihm greift. Als noch lebendig kann man vom Schrifttum der Vergangenheit nur das ansehen, was noch für die Masse der durchschnittlich Gebildeten in der Gegenwart einen geistigen Wert bedeutet, ihr einigermaßen gegenwärtig ist und als Stoff der Belehrung oder Unterhaltung von ihr aufgesucht wird.

Wir nähern uns jetzt der Mitte des 20. Jahrhunderts. Wie steht es nun, im so festgestellten Sinne des Lebendigseins, etwa mit dem Schrifttum des 19. Jahrhunderts? Setzt man die Wende zur Neuzeit in die achtzigste Jahre, als das »jüngste Deutschland« die materialistisch-soziale Wirklichkeitskunst, den »Natura-

lismus« auf den Schild erhob, so lautet die Frage: welche von den Dichtern und Schriftstellern, die zwischen 1800 und 1880 weithin berühmt oder wenigstens bekannt waren, sind noch nicht der Konservierung in der Literaturgeschichte anheim gefallen?

Die Zahl der Namen, die für den genannten Zeitraum in den Literaturgeschichten verzeichnet zu werden pflegen, beträgt etwa 250 bis 300. Ich glaube nicht, daß man selbst bei sehr wohlwollender und weitgehender Auslegung des Begriffes des Gelesenseins oder Aufgeführtseins, auf mehr als 30 bis höchstens 50 Namen kommt. Sieht man von den sechs herkömmlichen Klassikern — Klopstock, Lessing, Herder, Wieland, Goethe, Schiller — ab, von denen selbst übrigens nur noch die drei: Lessing, Goethe, Schiller als wirklich lebendig bezeichnet werden können, so würde ich folgende Liste für ziemlich erschöpfend halten: Anzenberger, Brentano, Georg Büchner, Blüthgen, Wilhelm Busch, Chamisso, die Droste, Dahn, Eichendorff, die Ebner-Eschenbach, Freiligrath, G. Freytag, Th. Fontane, L. v. François, Gebrüder Grimm, Grabbe, Grillparzer, Gutzkow, Gerock, Geibel, E. Th. A. Hoffmann, Hauff, Hoffmann v. Fallersleben, Hebbel, Körner, H. v. Kleist, Gottfried Keller, Lenau, Laube, Mörike, C. F. Meyer, Novalis, Nestroy, Niebergall, Rückert, Raimund, Fritz Reuter, Rosegger, Robert Reinick, Schenckendorf, Stifter, Storm, Scheffel,

Entlastetes Lohnbüro

Erfahrungen mit Vierteljahrsgehältern

Es konnte festgestellt werden, daß durch Einführung längerer Gehaltsabrechnungszustände nicht nur Arbeitskräfte und Material eingespart werden, sondern auch eine wesentliche Vereinfachung der Arbeit erreicht wird. Einige Beispiele mögen dies klar beweisen:

Ein Betrieb in D., der 450 Angestellte beschäftigt, führte im Mai v. J. die viermonatige Gehaltsabrechnung ein. Vorschüsse wurden jeden Monat gezahlt. Finanzamt, Arbeitsamt, Deutsche Arbeitsfront und Sozialversicherungsträger erklärten sich mit der Maßnahme einverstanden.

Vor der Einführung dieses Abrechnungszustandes wurden jährlich 800 Blatt Abrechnungsbogen benötigt, das sind etwa 12,9 kg Papier. Nach der Einführung dieses neuen Abrechnungszustandes beträgt der Bedarf 225 Blatt mit einem Gewicht von 3,4 kg. Das bedeutet eine Materialersparnis von 74%.

Diese Umstellung führt auch zu einer Vereinfachung der Arbeit des Lohnbüros. An die Stelle von 12 Monatsabrechnungen treten nunmehr nur noch drei. Somit nimmt auch die Jahresabrechnung weniger Zeit in Anspruch, weil nur noch drei Teilbeträge berücksichtigt werden müssen. Die monatlichen Abschlagszahlungen werden auf volle 5 RM bzw. 10 RM abgerundet. Durch Fortfall der Pienigbeträge geht das Auszahlen der Ge-

hälter viel schneller vor sich, also tritt auch hier eine Zeitersparnis ein.

Durch diese Umstellung war es möglich, auf die Ersatzstellung für ein einberufenes Gefolgchaftsmitglied zu verzichten. Jetzt werden nicht nur sämtliche im Lohnbüro anfallenden Arbeiten durch ein einziges Gefolgchaftsmitglied erledigt, sondern dazu auch noch die Personalakten, die Einstellungs- und Entlassungspapiere und die Angelegenheiten der Einberufungen.

In einem Bankbetrieb des gleichen Ortes, zu dem noch 10 Filialen gehören, wurde im Oktober 1943 die vierteljährliche Gehaltsabrechnung eingeführt. Die Materialersparnis beträgt hier 50%.

Vorgetäuschter Fliegerschaden

Ein gemeingefährlicher Volksschädling zum Tode verurteilt

Der 23jährige Werner Drogand aus Hamburg, der wegen Krankheit nicht zur Wehrmacht einberufen wurde, verlor bei einem Terrorangriff seine gesamte Seemannsausrüstung und sonstige Habe im Werte von annähernd 700 RM. Dieser Schaden wurde ihm sehr bald ersetzt. Darüber hinaus stellte Drogand eine große Anzahl fingierter Schadensanträge, wobei er mit gefälschten Ausweispapieren stets unter anderem Namen auftrat. Um seine angeblichen Schäden zu beweisen, legte er auch gefälschte Bescheinigungen vor. Es gelang ihm auf diese Weise, sich erhebliche Geldbe-

träge zu ergaunern, die er in leichtfertiger Gesellschaft verjubelte.

Drogand, der schon mehrfach vorbestraft ist, wurde vom Sondergericht Hamburg zum Tode verurteilt. Das Gericht charakterisierte ihn als gemeingefährlichen Volksschädling, der in der Zeit der größten Not seiner Vaterstadt nichts anderes zu tun hatte, als die Großzügigkeit der Schadensbehörde akropellos auszunutzen und sich auf Kosten der Volksgemeinschaft zu bereichern.

Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Während vor der Einführung zweier Arbeitskräfte erforderlich waren, erledigt jetzt ein Gefolgchaftsmitglied alle anfallenden Arbeiten, wobei zu beachten ist, daß hier 500 Gefolgchaftsmitglieder beschäftigt sind und in der Gehaltsabrechnung außerdem die Angelegenheiten von einigen hundert Einberufenen erledigt werden.

Neuregelung der Höchstpreise für Rundenerneuerung von Kraftfahrzeugdecken

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Höchstpreise für die Rundenerneuerung von Kraftfahrzeugdecken neu geregelt. Bisher mußte der Höchstpreis für die einzelnen Arten der Rundenerneuerung (von Wulst zu Wulst, von Schulter zu Schulter, Besohlung) von den Betrieben unter Anwendung bestimmter Prozentsätze vom Neureifenpreis errechnet werden. Das ist in Zu-

kunft nicht mehr nötig. Die neue Anordnung setzt für jede Reifengröße den Höchstpreis der Rundenerneuerung im einzelnen fest. Sie ist im deutschen Reichsanzeiger vom 25. August 1944 veröffentlicht und tritt eine Woche nach ihrer Verkündung in Kraft.

Wohnungsbeihilfen bei Industrieverlagerung

Es war strittig, ob der Betriebsführer bei Betriebsverlagerungen eine Wohnung, die das Gefolgchaftsmitglied am neuen Beschäftigungsort bezieht, auf eigene Rechnung in Anspruch setzen darf oder ob das Lohnstoppvorschriften widerspricht. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat jetzt auf Anfrage mitgeteilt, daß solche Beiträge nicht dem Lohnstopp unterliegen, wenn sich die Kosten in angemessenen Grenzen halten und die vom Gefolgchaftsmitglied bezogene Wohnung nicht in dessen eigenem Hause liegt.

gestrandeten Walfisch hatten auch Segler in der Nähe der Seestadt Wismar in der Mecklenburger Bucht. Sie kletterten auf den vermeintlichen toten Riesen, der regungslos am Strande lag, und ließen sich zum Andenken dort fotografieren. Groß war ihr Schreck aber, als sie den Walfisch mit Tauwerk festlegen wollten und das Tier plötzlich mit einer wuchtigen Schwanzbewegung die Fesseln sprengte, ins Wasser sprang und davonschwamm.

Arm und Bein verloren

In Bemelen bei Gellenkirchen (Rheinprovinz) fiel beim Mähen ein 58jähriger Bauer so unglücklich in die Maschine, daß ihm ein Bein und ein Arm abgeschnitten wurden. Ob der Schwerverletzte am Leben bleibt, ist fraglich. In der Feldmark des Dorfes Norderstapel in Schleswig-Holstein waren ein Altbauer und sein Nachbar zum Häfemähen gefahren und hatten den dreijährigen Enkel des Altbauern mitgenommen. Das Kind hatte sich dann ins Gras gesetzt und die Bauern nahmen an, es spiele außerhalb des Feldes. Während des Mähens ging aber die Mähmaschine über das Kind hinweg, dessen beiden Beine durch die Messer der Maschine glatt durchschnitten wurden.

Teure Hühner

Der Landwirt und Domänenpächter Hermann Biegert in Singen (Südbaden) hat jahrelang ein Drittel seiner Brotgetreideernte in seiner Hühnerfarm verfüttert. Wegen Verwehrens gegen die Kriegswirtschaft wurde er jetzt zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

2000 RM liegen gelassen und wieder erhalten. Ein auswärtiger Bombengeschädigter ließ auf dem Postamt Bad Wörishofen einen Umschlag mit 2000 RM und wichtigen Papieren liegen. Der Finder, ein Soldat, stellte die Sachen sofort dem Verlierer zu, so daß dieser vor schwerem Schaden bewahrt blieb.

Sport und Turnen

Die neuen Pflichtspiele

Im Gau Steiermark werden die Pflichtspiele zur Fußballmeisterschaft unentgeltlich weitergeführt. In der Gruppe Süd stehen für kommenden Sonntag wiederum zwei Treffen am Programm, und zwar tritt Westen Cilli in Trifail an, während Reichsbahn Marburg nach Windischgraz fahren sollte. Das Spiel jedoch wurde nach Marburg verlegt, wo es bereits am Samstagabend zum Austrag kommt.

In den beiden übrigen Gruppen gab es am Sonntag spannende Begegnungen. Reichsbahn Graz besiegte die BSG Puch mit 3:1 (3:0). Sturm behielt über den Grazer SC mit 10:0 (7:0) die Oberhand, weit knapper fiel die Begegnung zwischen dem SC Kapfenberg und KSG Knittelfeld aus, in der die Kapfenberger nur mit 3:2 (1:2) den Sieg an sich bringen konnten.

Spielfolge der Männer

Für die neue Meisterschaft im österreichischen Handballsport werden große Vorbereitungen getroffen. Die Pflichtspiele der Männer setzen gleichfalls am 10. September ein und werden von zwei Grazer Mannschaften, Rapid Marburg, KSK Leoben und Böhler Kapfenberg, bestritten.

Die Spielfolge lautet:
10. Sept. SOEA-ADTV, KSK Leoben; 17. Sept. Rapid Marburg-SOEA, ADTV-KSK Leoben, Böhler Kapfenberg spielt; 24. Sept. Böhler Kapfenberg-ADTV, KSK Leoben-Rapid Marburg, SOEA spielt; 1. Okt. SOEA-KSK Leoben, Rapid Marburg-Böhler Kapfenberg, ADTV spielt; 8. Okt. ADTV-Rapid Marburg, SOEA-Böhler Kapfenberg, KSK Leoben spielt.

Streifzug durch die Fußball-Gaue. Die Auswahlmannschaft der Reichshauptstadt war zum zweiten Mal nach Potsdam gezogen, um sich im Städtepiel mit 4:2 (1:1) Toren einen ziemlich schwer erkämpften Erfolg zu holen.

Aufruf an die deutschen Segler. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion hat mit Rücksicht auf die Notwendigkeit des totalen Krieges die Segelboote und den Bleibendenballast von Segelbooten beschlagnahmt. In einem Aufruf an die deutschen Segler stellt der stellvertretende Reichsportführer diese Tatsache fest. Um aber die Aufrechterhaltung des deutschen Segelsports auch für die Zeit nach dem Kriege zu sichern und die sportlich bedingten Wünsche der deutschen Segelschiffahrt zu berücksichtigen, sind Vereinbarungen getroffen, die wertvollen Materialien zu sichern und damit zugleich verschiedene Segelreviere nicht völlig von Segelbooten zu entblößen. Für die Durchführung dieser Vereinbarung müssen bis zum 31. August alle vorhandenen Segelboote gemeldet werden.

Interessanter Gerichtsfall

Der 43 Jahre alte Peter Salzner aus Leibnitz stand unter der Anklage des Verbrechens des Betruges und der Verleumdung vor dem Strafrichter in Graz. Salzner, der bereits elf Vorstrafen hinter sich hat, unterzeichnete vor dem Amtsgericht Leibnitz seinerzeit einen Vertrag, mit dem er seine Liegenschaftshälfte an einem Besitz an seine geschiedene Gattin abtrat. Nachher erstattete er gegen die Gattin die Strafanzeige, daß diese ihn um seine Besitzhälfte betrogen habe. Er selbst habe niemals eine Verkaufsurkunde unterzeichnet.

Auf Grund dieser Anzeige wurden Erhebungen gepflogen, die ergaben, daß die vorhandenen Urkunden legal ausgefertigt worden waren. Daraufhin wurde gegen Salzner das Strafverfahren eingeleitet. Vor dem Richter hatte er die Stirn, steif und fest zu behaupten, daß er niemals beim Gericht in Leibnitz eine Übertragurkunde unterzeichnet habe. Es müsse ein anderer sich dort für ihn ausgegeben haben. Es wurde jedoch klar bewiesen, daß Salzner mit seiner Gattin und zwei Zeugen zur Unterfertigung der Urkunde erschienen waren.

Der Richter erkannte Salzner auf Grund des Beweisverfahrens für schuldig und verurteilte ihn zu zehn Monaten Gefängnis. Salzner meldete gegen Schuldpruch und Strafe die Berufung an.

Mit 85 Jahren

In Nennig (Moselland) beging einer der ältesten Einwohner den 85. Geburtstag. Der Hochbetagte steht seit vier Jahren wieder unermüdlich einem ausgedehnten Landwirtschafts- und Weinbaubetrieb vor und legt selbst noch tagtäglich bei den schweren Arbeiten mit Hand an.

Die offene Wassertonne

Nicht nur die Regenwasserfässer, sondern auch gerade jetzt die im Rahmen der Luftschutzmaßnahmen überall aufgestellten Wasserbehälter müssen stets zugedeckt sein, namentlich, wenn kleine Kinder da sind. In Nordhausen am Harz hat sich jetzt erst wieder der traurige Fall ereignet, daß ein zweijähriger Junge im unbewachten Augenblick in eine solche Tonne fiel und ertrank.

Friedhöfe als Vogelschutzgebiet

In einer Versammlung der Friedhofskommission der Stadt Naumburg (Saale) wurde beschlossen, den Schulfriedhof als Vogelschutzstätte auszustatten unter Mitwirkung des Landesbundes für Vogelschutz. Es sollen zunächst Nistgelegenheiten für die Singvögel, Vogeltränken

und eine Winterfütterung eingerichtet werden. Der Landesbund will auch mit den Verwaltungen der anderen Friedhöfe in der Umgebung Verhandlungen aufnehmen mit dem gleichen Ziele. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, daß wilde Katzen der Hauptfeind für die Vogelbruten sind. Ferner sollen die Kinder von dem Herumtöbren in den Vogelniststätten abgehalten werden.

Gestrandete Walfische

Walfische sind im allgemeinen nur in den nördlichen Breitengraden zu finden. Es gehört zu den ganz großen Seltenheiten, daß einmal einer dieser Riesenfische an der deutschen Nordseeküste strandet. Das letzte Ereignis dieser Art wurde vor zweihundert Jahren notiert. Vor einigen Tagen sind nun auf der Sandbank der Hallig-Insel Süderoog, nicht weit von Husum, gleich zwei riesige Walfischkadaver gefunden worden. Die Tiere hatten sich offenbar auf der Jagd nach Beute so weit nach Süden und dann ins Wattmeer verirrt, daß sie von der Ebbe überrascht, auf dem trockenen Lande liegen blieben und verendeten. Die Tiere hatten eine Länge von sieben Metern. — Ein Erlebnis mit einem

Lichtspiel-Theater

Für Jugendl. nicht zugelassen. Für Jugendliche unter 14 J. nicht zugelassen.

BURG-LICHTSPIELE. Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr. Fernruf 22-19. Sieben Briefe, ein neuerlicher Kriminalfilm voller Abenteuer und Spannung, mit Elvira Ditzig, O. W. Fischer, Mady Rahl und Paul Kemp. — Sanderveranstaltungen: Heute, Mittwoch, um 12.45 Uhr, Viktoria von Balasko, Elise Aulinger, Rudolf Prack, Sepp Rist in Krambambuli, der Geschichte eines Hundes.

ESPLANADE-LICHTSPIELE: Täglich 15. 17.30, 19.45 Uhr. Bis einsch. 31. August der Film: Leichter Blut, ein Tobis-Film mit Cécilia Höhn, Hans Nielsen, Werner Pötterer, Roma Bah, Hans Wendler und Ruth Lommel.

LICHTSPIELE BRUNNDORF. Bis einsch. Donnerstag täglich um 19.15 Uhr. Hans Albers, Hansi Knotek, Heinz Rühmann in dem spannenden und verblüffenden Detektivfilm Sherlock Holmes. — Bis einsch. Donnerstag täglich um 17 Uhr: Schuß am Nebelhoden. Wildererdrama mit Hans Beck-Garden.

BURG-LICHTSPIELE CILLI, Sachsenfeldstraße. Spielzeiten: Wochentags 17 und 19.15 Uhr. Sonn- und Feiertags 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Bis einsch. 31. August: Die beiden Schwestern, mit Giselä Uhlen, Marina v. Dittmar, Ida Wüst, O. W. Fischer, G. Alexander. — Die Frage nach der Erfüllung des Lebens — Aufgehen in der Kunst oder im häuslichen Glück wird in diesem Berlin-Film aufgeworfen. — Bis einsch. 31. August: Der Tiger von Eschnapur. La Jana, Kitty Jantzen, Fritz von Dongen u. a.

FILMTHEATER METROPOL CILLI. Spielzeit: 17 und 19.15 Uhr. Bis einsch. 31. August: Der Tiger von Eschnapur. La Jana, Kitty Jantzen, Fritz von Dongen u. a.

LICHTSPIELTHEATER GURKFELD. Nur noch heute, Mittwoch, den 30. August: Ein Zug fährt ab, ein anerkannter wertvoller Bavaria-Film mit Leny Marenbach, Ferdinand Marian, Luzie Englisch u. a.

LICHTSPIELE LEONHARD I. d. B. Mittwoch, 30. und Donnerstag, 31. August, um 20 Uhr: Die Kellnerin Anna, mit Franziska Kitz und Gustav Fröhlich.

LICHTSPIELTHEATER LUTTENBERG. Mittwoch, den 30. und Donnerstag, den 31. August: Marguerite 3. Ein verwickeltes Lustspiel mit Giselä Uhlen, Hans Holt, Theo Lingens.

TON-LICHTSPIELE STADTTHEATER, Pettau. Spielzeit: Wochentags 17. 19.45, Sonntag 14.30, 17. 19.45 Uhr. Bis einsch. 31. August: Die beiden Schwestern, mit Giselä Uhlen, Marina v. Dittmar, Ida Wüst, O. W. Fischer, G. Alexander. — Die Frage nach der Erfüllung des Lebens — Aufgehen in der Kunst oder im häuslichen Glück wird in diesem Berlin-Film aufgeworfen. — Bis einsch. 31. August: Der Tiger von Eschnapur. La Jana, Kitty Jantzen, Fritz von Dongen, Gustav Fröhlich, Hans Stüwe in dem Monumentalfilm Der Tiger von Eschnapur.

LICHTSPIELTHEATER RANN. Von 30. bis 31. August: Sie waren sechs, mit Pierre Fresnay, Michele Alfa, Jan Tisser u. a.

LICHTSPIELE RAST, im Heimathundgebäude. Mittwoch, den 30. und Donnerstag, den 31. August: Venus vor Gericht. Ein Film der Bavaria-Filmkunst mit Hansi Knotek, Hans Stelzer, Paul Dalke u. a.

LICHTSPIELTHEATER REICHENBURG. Mittwoch, den 30. und Donnerstag, den 31. August: Königswalter. Der selten schöne Film mit Heli Finken-zeller u. a.

LICHTSPIELTHEATER SACHSENFELD

Mittwoch, den 30. und Donnerstag, den 31. August: Artisten. Ein spannender Harry-Piel-Film mit Hilde Hildebrandt und Harry Piel.

LICHTSPIELTHEATER TRIFAIL. Bis einsch. 31. August: ... und die Musik spielt dazu. Maria Andergast, Georg Alexander, R. Carl.

LICHTSPIELTHEATER TUFFER. Bis einsch. 31. August: 90 Minuten Aufenthalt.

Familien-Anzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt: Ulz, der Pz. A. E. A. 9 Hans Ratschke, Irene Ratschke geb. Adler, Marburg, 31. August 1944. 6704

Großes Leid brachte mir die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Viktor Pregl

Gendarmenleutnant-Zugwachmeister im August 1944 im Alter von 38 Jahren den Heldentod bei der Bekämpfung der Banditen fand.

Schönstein, 26. Aug. 1944. In tiefer Trauer: Theresia Pregl, Gattin; Franz, Adolf und Gertr. Kinder.

3518

In tiefer Trauer reben wir allen, die unseren innigstgeliebten Sohn gekannt haben, die traurige Nachricht, daß

Franz Tschusch

Gefreiter im Alter von 25 Jahren an der Ostfront den Heldentod für seinen geliebten Führer und Deutschlands große Freiheit gefunden hat.

Schönstein, 26. Aug. 1944. In tiefer Trauer: Johann Tschusch und Cécilia geb. Warowitsch, Eltern; Josef z. M. in einem Lazarett, Anton, Martin und Stanislaus, Brüder; Elisabeth und Angela, Schwestern. 3519

Getreu seinem Fahneneid fiel in soldatischer Pflichterfüllung bei den schweren Abwehrkämpfen im Nordteil der Ostfront unser innigstgeliebter, herzensguter Sohn, Bruder und Neffe

Viktor Lugaritsch

Inhaber des EK 2. Kl., der Ostmedaille und des Infanteriesturmabzeichens

am 11. Juli 1944, im Alter von 23 Jahren. Er folgte seinem Bruder Ferdinand im Tode, der am 10. Juli 1943 im Süden gefallen ist. Die Seelenmesse wird am 4. September 1944 um 7 Uhr früh in der Propsteikirche zu Pettau gelesen.

Pettau, Ober Rann, Marburg, Graz, Cilli, am 28. Aug. 1944. In unsagbarem Schmerz trauern um Dich: Viktor und Maria Lugaritsch, Eltern; Christl, Emilie, Albin und Karl, Geschwister, und alle übrigen Verwandten

3520

Willi Goriup

Obersturmann in der WM

am 24. August 1944 treu seinem Eid gefallen. Er gab sein Leben für eine deutsche Unterstermark. Sein Tod ist uns höchste Verpflichtung!

Marburg-Drau den 28. August 1944.

In tiefer aber stolzer Trauer: Elisabeth, Tochter; Heinrich Deutschmann, Schwiegervater; Cécilia Seifert, Schwägerin.

Steirischer Heimatkund, Kreis Marburg-Land: Dobocky, Kreisführer

Der Führer der Wehrmannschaftsstände Marburg-Land: SA-Sturmabführer Tschida.

3521

Für die vielen Beweise in der Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes unseres unvergesslichen Gatten, Vaters und Schwiegervaters KARL SCHEMETH, sowie für die vielen schönen Kranzspenden sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir der Ortsgruppe III und deren Führer für das letzte Geleit und die tiefgefühlte Verabschiedung sowie allen denen, die uns in jenen Tagen zur Seite standen.

Die trauernden Hinterbliebenen. 6682

Geschäfts-Anzeigen

DIE ARBEITSKRAFT der Heimat ist kostbar. Das ist unbedingte Wahrheit. Allerdings dürfen wir kleiner Unpäßlichkeiten wegen keine Arzneien verwenden. Diese sind heute für ernste Fälle und vor allem für unsere Soldaten bestimmt. Auch CHINOSOL kann deshalb nur sparsam abgegeben werden.

HINWEISE ZUM SPAREN sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzuheulen. Die Waffen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont“ muß dabei sparsam gebraucht werden.

ROSDONT, Bergmanns feste Zahnpasta

DARÜBER WOLLEN WIR HEUTE SPRECHEN: Daß Deutschland heute (fast) ganz Europa mit Arzneimiteln versorgt. Daß auch im 5. Kriegsjahre die deutschen Medikamente in unveränderter Güte hergestellt werden. — Beispiel: SILPHOSCALINTABLETTEN. Das kann der Feind ruhig mitführen! Carl Bühler, Konstanz Fabrik pharm. Präparate.

EINKREKEN! Das heißt: Vorräte an Gemüse, Obst oder Fleisch in unseren REX-Gläsern einkochen, und so beitragen zu der für den Endsieg unerlässlichen Sicherstellung der Volksernährung. Wenn Sie über das „Einkochen“ irgend einen Einwand haben, nicht genau Bescheid wissen, dann wenden Sie sich bitte an uns. Wir beraten Sie dann gerne. — REX O. G. B. H. OPLINGEN-Baden. — Generalrepräsentanz der Marke REX für die Donau und Alpen-Region: Oester. Konservenglas K. G. Brüder & Co., Wien I., Stadlung. 3510

Ämtliche Bekanntmachungen

Der Schulbeauftragte des Stadtkreises Marburg-Drau

Schulbeginn und Nachschreibung. Der Schulbeginn und die Nachschreibung ist für alle Volks- und Hauptschulen des Stadtkreises Marburg-Drau am 6. September 1944.

Es melden sich: Hauskinder: Jungen: 8 Uhr in der Emil-Gugel-Str. 1, Mädchen: 14 Uhr in der Emil-Gugel-Str. 1. — Hilfskinder: Jungen: 8 Uhr in der Narvikstraße 4, Mädchen: 8 Uhr in der Narvikstraße 2. — Volksschule Brunnord: Jungen: 8 Uhr in der Narvikstraße 4, Mädchen: 8 Uhr in der Narvikstraße 2.

Alle anderen Schüler um 8 Uhr in der Schule, die sie zuletzt besuchten. Nach dem Reichsvolksschulgesetz müssen alle schulpflichtigen Kinder eine öffentliche Schule besuchen. Nichtmeldung bedingt schwere Strafen.

Der Schulbeauftragte: Strobl. 3522

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Ferkel von 10—20 kg laufend lieferbar. Felix Müller, Landshut 13 b.

Geschäftspudel, mit 4 Schubladen, hartes Holz, 24x75x85 cm, 320 RM, eine Stiehlage 8 Fächer, 240x200x30 cm, 180 RM, alles sehr gut erhalten, zu verkaufen. J. Putschko, Marburg-Dr., Triesterstraße 57. 6683-3

Violine zu verkaufen. 350 RM. Anschauen von 18—20 Uhr. Adresse in der M. Z. 6696-3

Zu kaufen gesucht

Lastkraftwagen, Holz-Generator, zu kaufen gesucht. Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. Marburg-Drau, Triesterstraße 57. 6683-4

Kaufe Sessel und verschiedene Möbelstücke aller Art, auch reparaturbedürftige. J. Putschko, Marburg-Drau, Triesterstraße 57. 6683-4

Umbaufähiges Personenauto oder leichteres Zugpferd zu kaufen gesucht. Anträge unter „Ehemöglichst 48“ an die M. Z. 6697-4

Stellengesuche

Pflichtjahrmdchen, sehr kinderliebend, sucht Stelle bei guter Familie in Marburg. Anträge unter „Ab 1. September“ an die M. Z. 6679-5

Frau mit Kind, sucht Stelle als Wirtschafterin. Geht auch aufs Land. Zuschriften an die M. Z. unter „Arbeit“. 6636-3

Langjährige Buchhalterin sucht halbtägige Anstellung in einem Büro ab 1. September. Zuschriften unter „Zehn Dienstjahre“ an die M. Z. 6624-3

Familie sucht Hausmeisterposten samt Wohnung. Zuschriften unter „Hausmeister“ an die M. Z. 6670-5

Männliche Kanzelkraft, ab sofort frei, sucht Stelle auf dem Lande. Ausführende Anträge erbeten an die M. Z. unter „Gewissenhaft 6635“. 6635-5

Hausmeisterstelle sucht arbeitsame

Frau, Agnes Gabrovetz, Mellingerstraße Nr. 22. 6680-5

Nette 23jährige selbständige Köchin sucht Stelle in einer Gefolgchaftsküche. Anträge unter „Köchin“ an die M. Z. 6685-5

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Ehrliche Hausgehilfin mit tüchtigen Kochkenntnissen wird für Arztbesuch gesucht. Antritt sofort. Adresse in der M. Z. 6686-6

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer zu mieten gesucht im Stadtkreis Marburg, für alleinwohnende ältere Frau. Offerten an die „M. Z.“ unter „B. 32“. 6658-8

Solide Frau sucht möbliertes Zimmer ohne Bettwäsche. Adr. in der „M. Z.“ 6667-8

Reichsbahnbeamte sucht in Marburg-Stadtmitte ein Zimmer. Zuschriften an die „M. Z.“ unter „Bettwäsche evtl. vorhanden“. 6668-8

Frau mit kleinem Kind sucht Wohnung, Zimmer und Küche, in Marburg oder Umgebung evtl. Tausch gegen gleichwertige am Land. Zuschriften an die M. Z. unter „Wohnung“. 6692-8

Berufstätige Frau sucht leeres Zimmer oder Schlafstelle in Marburg. Zuschriften unter „Ab 1. September“ an die M. Z. 6694-8

Wohnungstausch

Moderne Dreieinhalb-Zimmerwohnung m. Bad, Balkon und Gas in Marburg bei Tappenerplatz, wird gegen gleich große oder kleinere Wohnung am Stadtrand oder Vororten, möglichst mit Gartenbenutzung, getauscht. Angebot an „M. Z.“ unter „6612“. 6612-9

Marburg-Wien! Tausche Wohnung, zwei Zimmer, Küche, Balkon, Stadtmitte, mit einer in Wien. Zuschriften an die M. Z. unter „Marburg-Wien“. 6695-9

Tausche kleinere Einzimmerwohnung, schön, fein und sonnig, rechtes Draufufer, gegen größere 1-2-Zimmerwohnung am linken Draufufer. Anträge bei Meglisch, Hindenburgstraße 12. 6693-9

Tausche 1 1/2-Zimmerwohnung gegen 1-Zimmerwohnung im Holzhaus, linkes Draufufer. Brautcho, Marburg-Drau, Adolf-Hitler-Platz 4-II. 6691-9

Tausche 1 1/2-Zimmerwohnung gegen 1-Zimmerwohnung im Holzhaus, linkes Draufufer. Brautcho, Marburg-Drau, Adolf-Hitler-Platz 4-II. 6691-9

Korrespondenz

Fräulein Medl, das am 21. auf 22. August von Marburg nach Eßlingen fuhr und ab Augsburg Reisebekanntschaft unter „Reisebekanntschaft“ an die M. Z., Marburg-Drau. 6702-11

Heirat

Lea, Rann! Brief erliegt unter Vornamen postlagernd. — Paul. 3506-12

Angestellte, 25/178, wünscht einen wirklich guten und aufrichtigen Freund kennenzulernen. Zuschriften unter „Gutes Herz“ an die „M. Z.“, Cilli. 3504-12

Funde und Verluste

Braune Geldtasche, mit ca. 140 RM, Zusatzkarte und Zettel lautend auf Martine Lorber, wurde am 23. August um 7 Uhr früh am Marburger Hauptbahnhof verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Geldtasche gegen gute Belohnung bei M. Woduschek, Marburg-Drau, Val-Schiffers-Gasse 6, abzugeben. 6687-13

Metall-Armband m. grünen Steinen verloren. Abgeben gegen Belohnung. Adresse in der M. Z. 6699-13

Heimattliche Rundschau

Kleinigkeiten

Daß ein Wenig Viel macht, ist eine alte Regel. Hebe täglich einen Stein auf und trage ihn auf einen Haufen und du wirst staunen, wie schnell ein Berg zusammen kommt. Ein Stein ist nicht viel, aber mit einem Fuder läßt sich schon eine Straße pflastern.

Aber jetzt im totalen Krieg kommt es nicht darauf an, Steine auf den Weg zu tragen, sondern Steine aus dem Weg zu räumen.

Das verstehst du nicht? Nun passe auf! Wenn du das Leitungswasser unnütz verlaufen läßt, wenn du das Gas oder den elektrischen Strom verschwendest, eingennützig, aus Gedankenlosigkeit oder aus Bequemlichkeit, dann trägst du Steine zusammen und wirfst sie den anderen Menschen, und was noch weit schlimmer ist, der Volksgemeinschaft in den Weg.

Wasser, Gas und elektrischer Strom benötigen Kohle und Arbeitskraft, bis diese Dinge zu deinem Gebrauch zur Verfügung stehen. Wer also mit ihnen nicht haushälterisch umgeht, versündigt sich. Kohle und Arbeitskraft sind augenblicklich die wichtigsten Rohstoffe, die wir zur Verteidigung benötigen. Wer sie verschwendet, gleichsam zum Fenster hinauswirft, der schwächt unsere Verteidigung, ist, ja man gestatte das harte Wort, ein Saboteur.

Deshalb ist das Verlangen berechtigt, mit dem Wasser zu sparen, mit dem Anknippen jeder Birne zu geizen und das Gaskochen auf das Unumgänglichste einzuschränken.

Nun kann man einwenden: der reichliche Gebrauch von Wasser, Gas und elektrischem Strom gehört zu einer höheren Lebenshaltung, die dem deutschen Volke eigen ist. Gewiß, aber um diese höhere Lebenshaltung geht es jetzt. Um sie ist der Kampf der Feinde gegen uns entbrannt. Wenn der Sieg nicht unser würde, dann wäre es mit der höheren Lebenshaltung des deutschen Volkes vorbei, und um die höhere Lebenshaltung zu sichern, deshalb schränken wir sie jetzt ein, wie es der Soldat im Felde auch tut und tun muß, der noch weit höhere Dinge opfert, um die gesicherte Zukunft zu erringen.

J. W.

Ortsgruppenrat in Kunigund

Sonntag, 27. August, erhielt die Ortsgruppe Kunigund, Kreis Marburg-Land, im Rahmen des Ortsgruppenrates als Anerkennung für die geleistete Aufbauarbeit die Ortsgruppenfahne überreicht. Der Leiter des Hauptarbeitsgebietes Propaganda in der Bundesführung, Pp. Tutter, übergab die Fahne in Vertretung des Bundesführers im Rahmen einer Kundgebung dem Ortsgruppenführer. Anlässlich des Ortsgruppenrates wurde im Heldenheim im Rahmen einer würdigen Heldenehrung auch der gefallenen Kameraden gedacht. Die Feier wurde durch Lieder und Sprüche verschönt.

Dankspende von über einer Million RM

Das Beispiel einer Gebirgsdivision

Die Beweise der Treue und Dankbarkeit, die nach den Ereignissen des 20. Juli dem Führer von Front und Heimat dargebracht wurden, haben mit den spontanen Bekenntnissen eine gewaltige Summe von Einzel- und Gemeinschaftsleistungen ausgelöst, wie sie vormerkbar kaum gewesen wären. Neben den freiwilligen Mehrleistungen an Arbeit in den Betrieben, den Meldungen zum freiwilligen Ehrendienst in der deutschen Kriegswirtschaft, stehen die im Endergebnis alles Bisherige übertreffenden Dankspenden. Der tieferen Wert dieser Spenden, die oft über das Maß der einzelnen Einkommen hinausgehen, liegt in ihrer Freiwilligkeit, in dem Wunsche, durch außergewöhnliche Leistungen der großen Liebe zum Führer Ausdruck zu verleihen.

Eines dieser Beispiele von der Front verdient besonders hervorgehoben zu werden. Der Kommandeur einer Gebirgsdivision, Generalleutnant Christian Philipp, richtete an den Stellvertreter Gauleiter Dr. Portschy, der seinerzeit, wie fast alle Angehörigen des politischen Führerkörpers der Steiermark, in dieser Division seinen Fronteinsatz leistete, ein Schreiben, in dem er mitteilte, daß seine Division aus Dank für die Errichtung des Führers eine Sammlung ver-

anstaltete, die den Betrag von 1.200.800 RM erbrachte. Die Gebirgsjäger dieser Division, die sich neben anderen Söhnen der Alpen- und Donaugäule und Volksdeutschen hauptsächlich aus Steirern zusammensetzt, spendeten im Durchschnitt bis zu 60 RM, wobei aber auch Spenden bis zu 1000 RM eingingen. Ihren Dank für die Errichtung aus Fremdherrschaft gaben auch die Volksdeutschen dieser Division durch besonders hohe Spenden Ausdruck.

Diese Gebirgsdivision steht schon seit Juni 1941 in ständigem Fronteinsatz an der Murmanfront und hat sich auch vor dem in Südostfeldzug, besonders in Griechenland — Athen und Metaxaslinie — hervorragend geschlagen. „Solange solcher Geist in der Truppe herrscht, kann es nicht fehlerhaft sein. Wenn es zeitweise auch heiß hergeht, die Heimat wird es schon schaffen und wir schaffen es auch!“ Mit diesem Bekenntnis des felsenfesten Glaubens an die Heimat schließt der Brief des Kommandeurs.

Die Heimat wird ihre ganze Kraft daran setzen, gerade jetzt im totalen Kriegseinsatz Waffen für den Sieg zu schmieden und alle Kräfte anzuspannen, um sich durch ihre Leistungen dem Vorbild der Front würdig zu erweisen.

Der Flickbeutel macht die Runde

Untersteirische Frauen helfen Punkte sparen

Innerhalb des totalen Kriegseinsatzes nehmen auch die untersteirischen Frauen einen besonderen Platz ein. Nicht nur, daß wir sie, nachdem sie ihren Haushalt versehen haben, in den Betrieben antreffen, wo sie ihren Platz ausfüllen, hat bei ihnen auch der Ruf, in den Nähstuben des Amtes Frauen des Steirischen Heimatbundes ihre helfende Hand einzusetzen, herzlichen Widerhall gefunden. Ein Blick auf die Herrlichkeiten, die unter dem Motto: „Neues aus Altem“ den Weg aus diesen Nähstuben der Ortsgruppen in die Familien nahmen, zeigt nur zu gut, mit welchem Ernst unsere untersteirischen Frauen hier bei der Sache sind. Sie wissen, daß heute in mancher Schublad noch Sachen liegen, die nicht mehr getragen werden und doch noch wert sind, einer anderen Zweckbestimmung dienstbar gemacht zu werden. Wir denken hier nur an den alten Strickpullover des Hausherrn, der dem Träger längst zu weit geworden ist und seinen Zweck verfehlt hat. — Er nimmt seinen Weg in den Flickbeutel, der heute in den untersteirischen Bauern- und Arbeiterfamilien einen besonderen Platz einnimmt. Auch Vaters Oberhemd ist bereits so stark mitgenommen, daß es für einen sonntäglichen Ausgang nicht mehr reicht. Es wird dem Flickbeutel anvertraut, ganz abgesehen von Mariachens Strickkleid, mancher Hose und manchem anderen Kleidungsstück, das nun den Weg „Neues aus Altem“ gehen wird, wofür die Nähstube des Amtes Frauen die beste Gewähr gibt.

Dieser Tage stellten wir einer solchen Nähstube einen Besuch ab und wir waren überrascht von der Einsatzfreude und der Kameradschaft, die hier herrscht. An einem großen Tisch hatten die Frauen Platz genommen, die geübte Näherin saß an der Nähmaschine und gab den vielen Wäschestücken den „Rohbau“, die von dort den Weg zum Nähtischen nahmen. Gerade ist Frau Bichler dabei, ihre vier Flickbeutel auszupacken, denn sie hat hier die Patenschaft für kinderreiche Familien übernommen. Ihr Herz schlägt mit diesen Familien, deren Sorge und Leid sie kennt. Pflichtgetreu geht z. B. in einer Familie der Mann vom frühen Morgen bis zum späten Abend vorbildlich seiner Arbeit nach, um seiner Familie — sechs Kinder warten auf das tägliche Brot — ein treuer Sarg zu sein. Mit großer Sorge sind seine Gedanken auch bei seiner Frau, die ein schweres Leiden bereits längere Zeit an das Krankenbett gefesselt hat.

Doch unter ihrer Aufsicht halten die Kinder den Haushalt in Ordnung. Die Sauberkeit im Haus und in den Kleidern läßt nicht auf die Armut dieses Hauses schließen, in dem Frau Sorge ein- und ausgeht. Auf Umwegen erfährt Frau Bichler von der Familie und bereits am nächsten Morgen war der Flickbeutel in diesem Haus aufgehängt, für dessen Leerung und Instandsetzung der Kleidung und Wäschestücke nun Frau Bichler neben ihrer täglichen Arbeit sorgt. Sie fragt nicht nach Dank sondern sie ist voller Freude, hier selbst helfen zu können.

Ein Blick in den Flickbeutel, der den Namen der Familie trägt wie auch jedes

trauen, der von der Helferlin selbst oder von der Blockfrau abgeholt wird, genau an: Sind sie auch die Arbeit noch wert, oder dienen sie nicht besser zum Scheuerlappen? Ist der Schaden auch noch so geringfügig, daß ihn nicht der alleinstehende Mann selbst beheben könnte, ohne erst wertvolle fremde Arbeitskraft im sozialen Hilfsdienst einzuparieren? Und dann: Sind die Bekleidungs- und Wäschestücke auch gewaschen, daß man es den Helferinnen zuvertrauen kann, an ihnen zu arbeiten? (Das scheint nämlich nicht für alle, die ihren Flickbeutel der Nähstube anvertrauen, selbstverständlich zu sein.) Das natürlich nur solche Familien und Einzelpersonen ihren Flickbeutel bringen dürfen, die in wirklicher Notlage sind, ist verständlich, hier steht die Blockfrau den Helferinnen beratend zur Seite, die in den Nähstuben des Amtes Frauen in treuer Einsatzbereitschaft neben ihrer schweren Tagesarbeit den Platz ausfüllen.

Auch heute wieder ergoß an alle untersteirischen Frauen der Ruf, sich in den Nähstuben der einzelnen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes einzufinden, um nicht nur Arbeit für den eigenen Haushalt zu leisten sondern auch den bedürftigen Volksgenossen helfende Hand zu sein. Wenn auch im allgemeinen durch den Arbeitseinsatz der Frauen in den Betrieben meistens nur ältere Jahrgänge in den Nähstuben anzutreffen sind, so findet auch die jüngere Hausfrau wenigstens an einem Abend in der Woche Zeit, sich in den wenigen Stunden, die ihr noch zur Verfügung stehen, für die eigene Familie und für andere nützlich zu machen.



Aufnahme: Archiv

Reiche Arbeit — mit Freude getan

Wäschestück, das man in ihm vorfindet, zeigt, wie mannigfaltig das Können der Helferlin sein muß. Da gibt es Kinderwäsche zu reparieren, viele Strümpfe sind zu flicken, aus zwei alten Arbeitshemden für den Mann ist ein brauchbares zu fertigen, weiter gibt es zerrissene Arbeitsblusen zu reparieren, der kleine Sepp braucht für seinen ersten Schulgang eine neue Hose, die aus einem alten Kostümrock entstehen soll. Marienchen wieder hat zu einem kleinen Paket einen Wunschzettel beigelegt: Eine schöne Trachtenschürze möchte sie haben, wenn sie jetzt in die dritte Klasse der Volksschule geht.

Überall wird geholfen, denn die geschickte Hand der Frau Bichler hat schon manches schöne Kleidungs- und Wäschestück hervorgezaubert. Selbst dem alten Großvater, der still seinen wohlverdienten Lebensabend verbringt, nachdem er bis zu seinem 76. Lebensjahr seinen Platz an der Werkbank ausfüllte, werden seine Sachen instand gehalten und ein Flickbeutel trägt seinen Namen.

Und wie die Frau Bichler, so haben auch die anderen Frauen der Ortsgruppe ihre „Stammkunden“. Hier ist es ein alleinstehender Arbeiter, dort wieder sind es Soldaten aus dem Standort, die ihre zerrissenen Socken und ihre Wäsche zum Ausbessern in einem Flickbeutel bringen. Und überall ist man voll des Dankes für den Dienst, der ihnen in den Nähstuben geleistet wird. Natürlich bringen die Frauen auch ihre eigene Wäsche mit, um sie unter den vielen guten Ratschlägen der „Meisterinnen der Ausbesserungs-, Stoff- und Flickkunst“ in Ordnung zu bringen, denn „Punkte sparen“ steht heute bekanntlich in allen Familien und auch bei den „Einzelgängern“ ganz groß geschrieben.

Selbstverständlich können die Frauen in unseren Nähstuben nicht Unmögliches leisten, denn Strümpfe ohne Sohlen sind nun einmal nicht mehr zu stopfen, sie müssen den Weg zum Anstricken in eines der Fachgeschäfte in der Stadt oder zu der Strickerin auf dem Dorf nehmen, und das kostet Punkte, wie man seitens der Betreuer auch hier und da manchmal Punkt für Flecken, Stoffwolfe und Garn offen muß, wenn man nicht die notwendigen Zutaten zum Ausbessern beigelegt hat.

Vor allem aber sehen wir uns die Sachen, die wir dem Flickbeutel anver-

Ernte-Maiden in Kaisersberg

Die Ortsgruppe Kaisersberg, Kreis Pettau, hatte auch heuer ihre Ernte-Maiden. Es waren dies fleißige Mädchen aus der Marburger Lehrerinnenbildungsanstalt, die überall mitgetragen. Hatten sie sich schon dadurch die Achtung der Einheimischen erworben, so wurde dieses Gefühl nach dem zum Abschluß veranstalteten Dorfnachmittag noch verstärkt und das Loblied über den Ernte-einsatz wollte kein Ende nehmen. Der Dorfnachmittag war sowohl dem Programm nach, als auch der Durchführung desselben äußerst gelungen. Lieder, Tänze und Scharaden wechselten ab, und wo die Zuhörer mitsingen und mitspielen konnten, steigerte sich die anerkennende Begeisterung immer mehr. Alles war sich in dem Wunsche einig, die Mädchen auch bei der Weinlese als Helferinnen zu bitten, damit auch sie ein richtiges und schönes Erinnerungsbild von den Böhnen behalten.

Wir werden es meistern

Totaler Kriegseinsatz im Kreis Pettau
Zum großen Dienstappell der Kreisführung Pettau am 25. August hatte Kreisführer und Landrat Bauer außer den Ortsgruppenführern und Kreisamtsleitern auch alle Dienststellenleiter der Kreisstadt und die Bürgermeister geladen, um diesem Kreis verantwortlicher Männer in aller Eindringlichkeit die Erfordernisse der Stunde klarzulegen. Eine offene Darstellung der derzeitigen militärischen und politischen Lage stellte deren Gefahrenpunkte klar heraus und ließ die unbedingte Notwendigkeit vollständiger Ausschöpfung aller zur Verfügung stehenden Kräfte erkennen. Notzeiten verlangen ganze Männer, eisernen Nerven, strengste Disziplin und rücksichtslosen Einsatz jedes Einzelnen. Der begeisterte Beifall, mit dem alle Anwesenden diese Forderung des Kreisführers aufnahmen, zeigte ihre volle Entschlossenheit ihr auch gerecht zu werden.

Geldspende für das Deutsche Rote Kreuz. Aus Dankbarkeit und Freude über die Errichtung des Führers spendete die Gefolgschaft der Hauptbahnhofs-gewerkschaft den Betrag von 570 RM für das Deutsche Rote Kreuz.

An unsere Postbezieher

Vielen Anfragen zufolge teilen wir unseren Postbeziehern mit, daß die „Marburger Zeitung“ für den Monat September lückenlos geliefert wird. Nach den ergangenen Bestimmungen wird der Bezugspreis für den Monat September seitens der Post im Laufe des Monats September eingezogen.

„Marburger Zeitung“, Vertriebsabteilung

Treue Söhne des Unterlandes

Kamerad Paskolo's letzter Weg
Samstag, 26. August, wurde der Sturmführer des WM-Sturmes II der Ortsgruppe Kunigund, Kamerad Franz Paskolo, der Heimat Erde übergeben. Sturmführer Paskolo gab treu seinem Eide sein Leben im Kampf gegen landfremde Banditen. Als aufrechter Deutscher stand er seit der Landnahme in den Reihen der Wehrmannschaft, führte seinen Sturm mit Liebe und Begeisterung und war seinen Männern immer das beste Beispiel. Im Einsatz hat sich Kamerad Paskolo stets bewährt und wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet. Die Ortsgruppe Kunigund hat mit dem Gefallenen einen ihrer Besten verloren und die Männer des Sturmes einen guten und treuen Kameraden.

Abschied von Willi Goriup, Jakobstal
Am Samstag wurde in Jakobstal Obersturmman der Wehrmannschaft Willi Goriup beerdigt, der im Kampf gegen landfremde Banditen fiel. Die Ortsgruppe, an der Spitze der Ortsgruppenführer, verabschiedete sich von ihrem treuen Kameraden und überbrachte ihm die letzten Grüße.

Auszug der Panzer

Der Aufstand in Warschau

Die neue Deutsche Wochenschau zeigt außerordentlich eindrucksvoll, daß die schweren Kriegsanstrengungen der deutschen Heimat auf dem Gebiet der Rüstung und der Ausbildung neuer Soldaten durchaus zur Auswirkung gekommen sind. Ein Gefühl des Stolzes überkommt den Filmbeobachter, wenn er sieht, wie die Masse der neu einsetzenden Panzer in einer kaum übersehbaren Reihe quer über das Bild fährt, wenn ihm gezeigt wird, wie die deutschen Panzertypen „Tiger“ und „Panther“ häufig nur mit unerheblichen Kratzwunden aus stärkstem Feindbeschuss herauskommen und wie sich ihre Geschütze und Munition im Kampf bewähren.

Das Herz des deutschen Mannes zieht mit, wenn er erlebt, wie die jüngsten, neu aufgestellten Regimenter kraftvoll und ruhig, ausgerüstet mit den besten Waffen, zum Abmarsch nach Osten fertig stehen und in langen Zügen auf der Schiene und zu Fuß an die Front eilen.

Erschütternd sind die Kampfaufnahmen aus Warschau, aus denen hervorgeht, daß die deutsche Wehrmacht entschlossen ist, hier jeden Widerstand zu brechen, gerade weil sie weiß, daß nicht die breite Masse der polnischen Bevölkerung, sondern eine Gruppe von London und Moskau gekaufter, aber auch betrögener Kreaturen hier einen zwecklosen Aufstand vorbereitete und teilweise durchführte, der dem eigenen Volk und dem eigenen Land nur Schaden, der Stadt Warschau selbst nur Vernichtung bringen mußte und bringt.

Unsere Zeit ist hart, der Kampf ist schwer. Das ist der Gesamteindruck, den die Deutsche Wochenschau vermittelt; aber sie zeigt auch, daß die deutsche Wehrmacht zuzuschlagen versteht und das deutsche Volk mit allen Kräften bereit ist, hier die notwendigen Hilfsmittel zu geben und zu beweisen. Daß Mut nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat ein hoher Begriff ist, von dem alle gleicherweise durchdrungen sind.

Hans-Hubert Gensert

Todesfälle. In Leutschach ist die 55jährige Private Annie Dietinger geb. Schillhan aus Cilli gestorben. — In Luttenberg verchied die 67jährige Kaufmanns- und Photographenwitwe Anna Huber geborene Rosmann.

Glücknummern. In der Ziehung der fünften Klasse der ersten deutschen Reichslosterie fielen am Dienstag drei Gewinne von je 300.000 RM auf die Nummern 168.636 und drei Gewinne von je 200.000 RM auf die Nummer 173.821.

Es wird verdunkelt von 21 bis 5 Uhr

Die Mädchen

8 in der Au

ROMAN VON E. M. MÜNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Die milde Luft war leicht bewegt. Arnulf Pieß hatte mit ruhiger Stimme zu sprechen begonnen. — Er erzählte von seinen Arbeiten, leitete zu seinen Wünschen über und kam auf seine Pläne zu reden. „Wir heiraten im Herbst, gleich nach der Weinlese, wir suchen uns eine kleine Wohnung in Ingelfingen. Das Kavalierhaus behalte ich als Atelier bei. Polonius kann dort in meiner Kammer schlafen. Wir bleiben also in unmittelbarer Nähe deiner Mutter. Ich verdiene genug, um eine Familie ernähren zu können, und dein Vermögen wird einmal unseren Kindern zugute kommen. Das Wenige, das mir meine Eltern hinterlassen, hat mir Jahre der Plage erspart und mir die Wege zu Zucht und Ordnung geebnet.“ Sie gingen an den Kocherbüschen entlang, blieben beim Sprungteufel stehen, bogen auf die leise gurgelnden Wasser und hüber auf Ingelfingens Lichter. Sie schritten weiter, und Arnulf Pieß fuhr fort:

„Es ist ja nicht nur das Bedürfnis nach einem eigenen Hausstand, nach einer Frau und nach Kindern, das uns erfüllt, es ist ja viel-viel mehr, und man wäre fast versucht zu sagen, daß dieser

Haustand nicht Zweck und Ziel, sondern gleichsam nur ein Mittel zum höheren Zweck und höheren Ziel ist! Entsindest du dich einer Unterstellung, die wir im Winter miteinander führten, und wo ich von dem gar nicht untypischen Dornröschenschlaf Gottes sprach?“

„Ich entsinne mich sehr gut.“

„Nun, wir haben damals sehr ernste Betrachtungen über unsere höheren Pflichten angestellt! Wir haben festgestellt, daß zynische Mächte das Abendland des Menschen von der Natur, der Quelle aller göttlichen Offenbarung, getrennt und ihn in Mystifikationen gefangen haben. Weiterhin haben wir mit tiefer Erschütterung festgestellt, daß mit der Abschaffung der Götter auch Gott abgeschafft worden ist. Er ist nicht mehr da, ist nicht mehr sichtbar, er ist wie Dornröschchen in tiefen Schlaf gesunken! Die Götterburg in irdischer Nebelwelt ist unauffindbar, kein Held weiß den Weg durch Moorheiden ohne Baum und Strauch, durch Felschluchten und über himmelanstrebende Felswände. Aber eines Tages wird ein strahlender Held das gewaltige Tor der Götterburg entdecken, wird die gewaltigen Säle und Hallen betreten und wird staunend die Schläfer und Schläferinnen betrachten. Auf allen Treppen und Gängen, an allen Türen und Pfosten liegen die schlafenden Heere der Titanen, Walküren, Heroen, Kämpen und Recken. Und in einer übermächtig gewaltigen Halle liegt der

Urvater, und um ihn herum ruhen all die unsterblichen Götter, all die unsterblichen Hüter des Edlen und Starken. Und der strahlende Held schreitet um all die vielen Schläfer und Schläferinnen herum, schreitet zum Urvater Gott und spürt, wie ein Jahrtausend seinem Ende zureist; wie alles Gemeine, Unedle, Feige und Krankhafte versinkt, wie das Licht zu strahlen beginnt. Und dann zerreißen selbige Blitze das Dämern der übermächtig gewaltigen Halle, und der Donner, der alle Schläfer und Schläferinnen weckt, schallt wie jubelndes Jauchzen!“

„Wahrhaftig! So muß es sein!“

„Und alle Glocken der Erde beginnen zu läuten. Nur das Edle und das Starke und das Kühne und das Weise hat Gott erwählt, und nicht das Unedle, das Schwache, das Feige, das Unsaubere und das Krankhafte.“

„Ja, so ist es! Nur so!“

„Nicht Geld, sondern Gott ist das Maß aller Dinge“, fuhr er fort, ließ sich auf der Bank nieder und zog Gabriele neben sich. „Unser Wintergespräch drehte sich also keineswegs um utopische Wünsche. Das Eigene muß der Mensch selbst vollbringen, er muß sogar den Mut zum Unwahrscheinlichen haben, den Glauben zum Unmöglichen. Alle höhere Erziehung will doch weiter nichts, als daß sich der Mensch dadurch vervollkomme, daß zum Angebornen das Erworbene trete und daß

er dadurch zum Besonderen gelange, ja, das Besondere vollbringe!“

„So ist es“, flüsterte sie.

Nun verstummten sie. Die Zeit verging wie im Fluge. Einmal strich ein großer Vogel durch den Garten, baunte vor dem Hause auf und sandte einen sämtdunklen Ruf in die Nacht, der sofort aus der Höhe des Galgenberges beantwortet wurde. Der Vogel strich ab und nahm die Richtung zur Höhe. Gabriele hatte sich aufgeknieet. Ein anderer Vogel hatte seine Stimme erhoben. Es war ein knarrendes Flöten, das aus dem Rohrdickicht unterhalb des Gartens zu kommen schien. Der Mond war längst hinterm Klebwald versunken. Jetzt begann auch die erste Nachtigall zu schlagen. „Das ist die Vogeluhre“, flüsterte der Junker „der Drosselrohrsänger und die Nachtigall fangen zuerst mit dem Morgensang an, noch mitten in der Nacht, und dann folgen Haus- und Gartenrotschwänzen, so etwa zwei Stunden vor Sonnenaufgang.“ Gabriele war wieder an ihn gesunken. Ihr Atem ging tief und schwer. Nun hatte sich jenes also doch erfüllt, vor dem sie so gebet und gezittert und das sie trotzdem heiß ersehnt. Und während diese Gedanken sie wie wilde Schauer durchrieselten, drängte sie noch dichter an den Geliebten heran. Bald darauf verließen sie die Bank.

Arnulf Pieß schlief in den hellen Tag hinein.

„Sie ist meine Frau!“ rief er, als er seine Schlafkammer im Kavalierhaus verließ und Freund Polonius an Tisch entdeckte. „Zur Weinlese wird geheiratet, ich behalte das Kavalierhaus, und du bleibst hier wohnen!“

Polonius war sogleich aufgesprungen, auf Arnulf Pieß zugeeilt und schüttelte ihm nun beide Hände. „Tod und Teufel!“ schrie er. „Ich gratuliere Ihnen aus ganzem Herzen!“

„Um vier Uhr kommt sie zum Tee. Kaufe drei Stück Kuchen ein und hole ein paar Blumen für den Teetisch!“

„Hagel und Wetter, das will ich tun!“

„Ich war bis drei Uhr in der Nacht bei ihr im Garten, Polonius. Fast vier Stunden habe ich sie in den Armen gehalten!“

„Bomben und Granaten!“ schrie er voller Entzücken.

„Ho, jetzt wird doppelt so viel geschafft wie bisher, lieber Polonius! Jetzt heißt's eine kleine Familie auf die Beine und die Liebe auf den Trab in die Ewigkeit bringen!“

„Herrgott, so ein blitzsauberes Mädchen!“ Während des Kaffeekochens sang Polonius alte Soldatenlieder, und Arnulf Pieß, der in seiner Kammer Toilette machte, pfiff dazu. „Hast du schon gefrühstückt, Polonius?“

„Ich halte noch einmal mit, wenn Sie erlauben!“